<36607650040014

<36607650040014

Bayer. Staatsbibliothek

P.O. germ. 118^f -5
Bibliothek

Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.

V.

Simon Dach, Robert Roberthin und Heinrich Albert.

Gedruckt
bei Joh. Chr. Fritsche
in Deßau.

Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben von

Wilhelm Müller.

V.

Auserlesene Gedichte von Simon Dach, Robert Roberthin und Heinrich Albert.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auserlesene

Gedichte

von

Simon Dach, Robert Roberthin und Heinrich Albert.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der fünfte Band unsrer Bibliothek vereinigt das im Leben und in der Kunst treu verbundene Kleeblatt der Königsberger Dichter: Simon Dach, Robert Roberthin und Heinrich Albert. Der bekannteste und reichhaltigste von ihnen, obgleich nicht der älteste, ist an ihre Spitze gestellt worden.

Wir haben für unsre Auswahl folgende Werke benutzt:

Poetisch Musicalisches Lust-Wäldlein, das ist: Arien oder Melodeyen Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, keuscher Liebe und Ehren-Lust dienender Lieder. In ein Positiv, Clavicimbel, Theorbe oder anders vollstimmiges

Instrument zu singen gesetzt von Heinrich Alberten. Erstlich gedruckt zu Königsberg in Preußen. fol. (Enthält 144 Lieder, darunter die meisten von den drei Königsberger Dichtern.)

8 Theile der Arien Etlicher ꝛc. Lieder ꝛc. von H. Alberten. (Jeder Theil mit besonderem Titel) Königsberg in Preußen, zum viertenmal gedruckt durch Johann Reusnern. 1652—1654. fol. (In dem von uns gebrauchten Exemplar finden sich auch frühere Jahrzahlen einzelner Theile, 1650, 1651.) Die sechs ersten Theile enthalten dieselben Lieder, welche sich in dem Lustwäldlein finden.

Zur Vergleichung diente noch der Leipziger Nachdruck der Albert'schen Arien in Duodez, welcher die letzten Theile der großen Königsberger Ausgabe auch nicht in sich aufgenommen hat: Heinrich Albert's Arien. Erster Theil, darinnen diejenigen

geistlichen Lieder, so in seinen sechs unterschiedenen Theilen vorhin in Folio gedruckt, jetzo aber zu besserm Nutz und Brauch rc. in solche kleine Form als ein Vade Mecum zum Druck befördert und verleget von Ambrosio Profe. Leipzig 1657. Eben so der andre Theil mit den Weltlichen Liedern. Brieg 1657.

Partitura oder Tabulatur Heinrich Alberts Musicalischer Kürbs-Hütten, mit 3 Stimmen f. l. e. a. (Königsberg) fol. Enthält in unserm Exemplar nur 12 kleine Strophen mit ihrer Musik. (S. Lebensbeschreibung Albert's.)

Diese musikalischen Sammlungen enthalten die meisten und schönsten Lieder von Dach; für Roberthin und Albert sind sie die einzigen Quellen.

Simon Dach's Poetische Werke. Königsberg 1696. 4°. (S. Dach's Lebensbeschreibung.) Dieser Band lieferte nur ein

Gedicht zu unsrer Sammlung (Auf des Großen Churfürsten Symbolum. S. 159.)

Neu Preußisches Gesangbuch. Königsberg 1650. (O wie selig seid ihr doch rc. S. 123.)

Preußisches Neu verbessert vollständiges Gesangbuch. Königsberg 1690. (Schöner Himmelssaal rc. S. 138.)

Die Gelegenheitsgedichte, von S. 141. an, haben wir aus drei starken Quartanten ausgezogen, in welchen einzeln gedruckte Carmina von Simon Dach in lateinischer und deutscher Sprache, größtentheils auf Hochzeiten, Kindtaufen, Sterbefälle rc. zusammengebunden sind. Sie befinden sich auf der Königl. Bibliothek zu Berlin.

Ein Gedicht ohne Dach's Namen: Wer frägt danach rc. (S. 80.) geben wir auf Herder's Autorität, der es in den Volksliedern, gewiß nicht ohne geschichtlichen Grund,

als ein Dachisches bekannt gemacht hat. In unsern drei Sammlungen der Albert'schen Arien steht es anonym, aber sein Ton widerspricht der Herder'schen Taufe nicht.

Ein andres Gedicht: Gute Nacht, du falsches Leben rc. (S. 106.) ist zwar auch ohne Namensunterschrift in den Albert'schen Sammlungen, aber Dach nennt es in einem andern Stück sein Bauerlied. (S. Albert's Arien. Th. III. Nr. 24.)

Das schöne Tanzlied S. 41. haben wir auf Wort und Glauben aus der Herderschen Sammlung aufgenommen. Diese citirt als Quelle Alberts Musikalische Kürbshütte. fol. Königsberg 1651. Unser Exemplar der Kürbshütte enthält keinen Vers davon.

In Matthisson's Lyrischer Anthologie befinden sich einige Lieder unter Dach's Namen, welche andern Dichtern der Albert-

schen Sammlung angehören, z. B. Keine Nacht, kein Tag im Jahre rc. (Matthisson. B. I. S. 51. Albert. Th. I. Nr. 11. Keine Nacht, kein Tag vergehet rc. unterzeichnet C. V. M.) Auf und springet rc. (Matthisson B. 18. S. 263. Albert. Th. 5. Nr. 20., unterzeichnet Celadon). Dach's Unterschriften sind: Sichamond, Chasmindo, S. D., S. D. und der vollständige Name. Des pseudonymen Dichters Celadon aber geschieht öfters Erwähnung in der Albert'schen Sammlung, namentlich in Liedern von Dach und Georg Mylius.

Deßau, den 30ten August 1823.

Über das Leben und die Schriften Simon Dach's, Robert Roberthin's und Heinrich Albert's.

Wenn wir die biographischen Nachrichten über unsre drei Königsberger Liederdichter in der Zeitfolge zusammenstellen wollen, so müssen wir mit dem ältesten unter ihnen den Anfang machen, und der seiner Reichhaltigkeit und seines berühmtern Namens wegen an die Spitze dieses Bandes gestellte Simon Dach wird die Reihe schließen.

Robert Roberthin, oder, wie er zuweilen geschrieben wird, Robertihn,*) wurde zu Königsberg im Jahre 1600 geboren und starb daselbst als Churfürstlicher Rath und Obersekretär**) bei der Preußischen Regierung, den 7ten des Ostermonats 1648. Aus einem einzeln gedruckten Glückwunschgedicht von

*) In Albert's Arien. Königsberger Ausgabe von 1652. Im Poetisch-Musikalischen Lustwäldlein finden wir die andre Orthographie des Namens.

**) Nach der alten Titulatur: Ober- und Regiments-Sekretarius.

Simon Dach*) erfahren wir, daß er sich im Jahre 1630 mit einer Jungfrau Ursula Vogt verheirathete, und damit ist Alles erschöpft, was wir über die äußern Lebensumstände und Schicksale dieses merkwürdigen und verdienten Mannes wissen. Einige, leider aber nur sehr wenige, geistliche und weltliche Lieder von seiner Hand haben sich in den musikalischen Sammlungen Heinrich Albert's erhalten, und lassen das schmerzlich vermissen, was von seinen poetischen Arbeiten, die der bescheidene Mann nie gesammelt und öffentlich bekannt gemacht hat, untergegangen ist. Sie sind dort theils mit seinem ganzen Namen, theils mit dem Buchstaben R., theils mit der Buchstabenversetzung Berintho unterzeichnet, und empfehlen sich durch die Sicherheit und Leichtigkeit ihrer Form eben so sehr, als durch die Kraft ihres Ausdrucks und die Klarheit ihrer Gefühle und Begriffe. In allen spricht sich ein gebildeter Geist und ein warmes Herz aus.

Roberthin war ein Freund Opitzens, dessen poetische Weise er zuerst in Preußen geltend und beliebt machte.**) Als ein eifriger, thätiger, zu jedem

*) In der Berliner Sammlung. S. die Vorrede.

**) Opitz besuchte ihn von Danzig aus im J. 1638, und wurde mit einem feierlichen Gesange von den Königsberger Musenfreunden empfangen. Dach hatte die Worte dazu geliefert und Albert war der Komponist. S. Alberts Arien Th. II. 20.

Opfer bereitwilliger Jünger der edlen Künste der Poesie und der Musik, erweckte er durch sein Beispiel und seine Aufmunterung manches schlummernde Talent für dieselben, und wandte gern seinen Einfluß und seine eigenen Kräfte an die Unterstützung und Beförderung der durch ihn veranlaßten Versuche. Besonders viel that er für Dach, der ihn, ohne übertriebene Dankbarkeit, den Retter seines Lebens, den Erwecker und Lehrer seiner Muse, seinen Mäcen und seinen Orest nennen durfte.*) Auch Albert und der Kapellmeister Johann Stobäus fanden in ihm einen theilnehmenden Freund und Gönner, der ihnen jedoch immer mehr jenen als diesen zukehrte, und das, was er für sie geschaffen und gewonnen hatte, auch fröhlich mit ihnen genießen wollte. Er starb in den Armen dankbarer Freunde, mit dem Bewußtsein, nicht umsonst gelebt zu haben, und die Nachwelt ist ihm Ehre und Dank schuldig nicht allein für das Wenige, was er selbst, als Dichter, hinterlassen hat, sondern auch für die reichern Früchte der fremden Talente, die unter seinem Schutz und seiner Pflege gereift sind. Wie hoch die Mitwelt ihn geachtet, und wie innig seine Freunde ihn geliebt haben, davon zeugen die Gedichte auf seinen Tod von Dach und Christoph Kaldenbach.**)

*) S. weiter unten in Dach's Leben.

**) Von Dach, in Albert's Arien (s. unsre Samml. S. 125. 110.) und in einem einzeln gedruckten lateinischen

Heinrich Albert*) wurde den 28ten Juni 1604 zu Lobenstein im Voigtlande geboren. Auf der Universität Leipzig, wo er die Rechte studiren sollte, ergab er sich bald ganz seiner Lieblingskunst, der Musik, in welcher er sich nachher noch einige Jahre in Dresden übte und ausbildete. Im Jahre 1626 ging er nach Königsberg und machte sich dort durch seine Kompositionen, und namentlich durch die schönen Weisen seiner geistlichen und weltlichen Lieder, bei Hohen und Niedern bekannt und beliebt. Mehrere seiner Melodien kamen in den Mund des Volks, und andre wurden in den Kirchengesang aufgenommen. So geschah es denn, daß Albert im Jahre 1631 die Stelle eines Organisten zu Königsberg erhielt, welche nicht eben uneinträglich gewesen zu sein scheint. Auch genoß er der Gunst des Churfürstlichen Hauses und vieler andrer hohen Personen, zu nicht geringem Neide seiner Feinde, an denen es dem guten Manne auch nicht fehlte. Ja, wir sehen aus einigen Trostworten und Aufmunterungen an ihn in den Gedichten Dach's, wie diese Neider ihm sein Leben so verbitterten, daß er oft nahe

Gedicht in der Berliner Sammlung, unter dem Titel: Memoria R. Robertini. 1649. Kaldenbach in den Lyricis. Ode 15. Brunsbergae 1651. 12.

*) Nicht Alberti, wie Herder und Andre ihn schreiben, zuletzt sogar der pünktliche Ebert in seinem Bibliogr. Lexikon.

daran war, Königsberg zu verlassen. Aber die Liebe hielt ihn am Pregelufer fest. Er verheirathete sich im J. 1638 mit der Jungfrau Elisabeth Starke, welcher er, nach den Glückwunschgedichten von Roberthin, Dach und Georg Mylius zu schließen, lange in treuer Liebe nachgegangen war.*) Er starb zu Königsberg, den 6ten Oktober 1668, nachdem seine beiden Freunde, Roberthin und Dach, ihm den Weg in die Ewigkeit bereitet hatten.

Albert hatte sich einen kleinen angenehm gelegenen Garten bei Königsberg gekauft, in welchem seine und seiner Kunst Freunde ihn oft zu besuchen pflegten. Dort sangen sie unter Begleitung der Geige ihre Lieder und leerten manches Glas auf die Freundschaft und die Kunst, namentlich in einer schönen Kürbishütte, welche Albert für seine Gäste gebauet hatte. Die Kürbisse waren mit den Namen seiner Freunde und kurzen Reimen beschrieben, und auf Roberthin's Erinnerung komponirte Albert diese Reime, damit die Gesellschaft sie gleich im Grünen absingen könnte.**)

*) S. Albert's Arien. Th. II. 15. IV. 19. 20.

**) Vorrede zur Musikalischen Kürbshütte, einem Anhange des Poetisch-Musik. Lustwäldleins. S. unsre Vorrede. Herder citirt diese Kürbshütte zu dem Liede: Tanz, der du Gesetze ꝛc. Wahrscheinlich waren dem von Herder benutzten Exemplare der Kürbshütte einige einzelne Drucke von Dach'schen Liedern an-

Die Titel von Albert's musikalischen Sammlungen habe ich in meiner Vorrede aufgeführt. Wie beliebt zu ihrer Zeit seine Arien gewesen sein müssen, davon zeugen ihre fünf schnell nach einander folgenden Auflagen, und die vielen trotz allen Privilegien gewagten Nachdrücke derselben. Uns liegt es nicht ob, den musikalischen Werth dieser Sammlungen zu schätzen; wir finden in ihnen eine reiche Quelle für die Literatur der deutschen Dichtkunst des siebzehnten Jahrhunderts, und viele köstliche Lieder von Dach, Roberthin, dem Komponisten selbst, Andreas Adersbach, Christoph Kaldenbach, Michael Behm, Peter Titz, Georg Mylius und andern, größtentheils preußischen, anonymen und pseudonymen Dichtern haben sich als Texte zu den Albert'schen Kompositionen für uns erhalten.

Als Dichter ist Albert um seiner geistlichen Lieder willen der Wiedererweckung aus langer Vergessenheit nicht unwerth. Einige derselben haben sich in vielen protestantischen Gesangbüchern erhalten, aber selten ohne Entstellung. Es herrscht in ihnen eine fromme Erhebung, und ihr Styl ist einfach und edel. Daß Albert aber auch in leichter, scherzender Freude sich

gebunden, aus denen jenes Stück genommen wurde. Die Kürbshütte enthält nur 12 kleine Strophen, welche alle in Form und Inhalt den zum Schlusse der Albert'schen Lieder mitgetheilten gleichen.

mit Anmuth zu bewegen verstand, beweist genugsam sein nettes Tanzlied, welches leider das einzige von ihm übrig gebliebene in dieser Gattung ist. Seine Lieder finden sich in den genannten Sammlungen, theils mit voller Namensunterschrift, theils mit H. A. und H. A. bezeichnet. Der Schäfername, unter welchem seine Freunde ihn oft besingen, ist Damon, und seine Elisabeth pflegen sie Philosette zu nennen.

Simon Dach wurde den 29ten Juli 1605 zu Memel in Preußen geboren, wo sein Vater das Geschäft eines Dolmetschers der lithauischen Sprache versah. Der Knabe zeigte und entwickelte früh ausgezeichnete Fähigkeiten, unter Andern auch für die Musik, in welcher Kunst er sich ohne alle Anleitung von Kindheit an übte und förderte. Er erwarb sich eine angenehme Fertigkeit auf mehrern Instrumenten; besonders scheint er aber die Geige geliebt zu haben, mit der er, wie er selbst in einigen Liedern bezeugt, seinen Gesang zu begleiten pflegte. Daher vertritt bei ihm die Geige die sonst unter Poeten herkömmliche Leier, und geigen ist bei ihm synonym mit singen und besingen.*) Den ersten Unterricht empfing Dach in der öffentlichen Schule seiner Vaterstadt, die er im vierzehnten Jahre verließ, um sich auf der Domschule zu Königsberg zur Universität reif zu ma-

*) Z. B. in dem unten mitzutheilenden Gedicht an den großen Churfürsten.

chen. Im Jahre 1620 unterbrach die Pest die Studien des fleißigen Gymnasiasten und nöthigte ihn, Königsberg auf eine kurze Zeit zu verlassen. Nach dem Vorübergange der Gefahr kehrte er in seine Schule zurück, welche er jedoch bald nachher mit der Wittenberger Stadtschule vertauschte, die er drei Jahre lang besuchte. Endlich finden wir ihn noch in der Magdeburger Domschule, als einen angehenden Zwanziger, der in den alten Sprachen so bewandert und fertig war, daß er eine Disputation in griechischer Sprache vertheidigen konnte. Er blieb in Magdeburg bis in das Jahr 1626, dessen Pest ihn wieder zu einer Flucht zwang. Sein Weg ging über Hamburg und Danzig nach Königsberg, wo er seine akademische Laufbahn eröffnete und beschloß. Er studirte Theologie und Philosophie und bildete sich durch frühe Redeübungen für die Kanzel und das Katheder aus. Im Jahre 1633 erhielt Dach die erste Anstellung als Kollaborator an der Königsberger Domschule, die er selbst einst als Schüler besucht hatte. Er scheint andre Pläne verfolgt zu haben, welche dieses Amt vereitelte, das aber auch an sich sehr beschwerlich und einem nach höherer Bildung strebenden Geiste wenig zusagend sein mochte. Der schwächliche Körper des jungen Lehrers erlag beinah den Lasten der schlecht belohnten Arbeiten im Staub und Schmutz der Schule, und sein weiches, empfindliches Herz trug nicht minder

dazu bei, Geist und Leib durch trübe Aussichten in die Zukunft zu zerrütten. *)

In dieser unglückseligen Lage erschien ihm, wie ein rettender Engel, Robert Roberthin, und riß ihn von dem Rande des Abgrunds, der ihn zu verschlingen drohte, hinweg. Einige poetische Versuche des armen Kollaborators hatten den großmüthigen Musenfreund auf ihn aufmerksam gemacht; er nahm ihn in sein Haus und an seinen Tisch auf, führte den unbehülflichen, menschenscheuen Mann in gute Gesellschaft ein, empfahl ihn seinen Freunden und versöhnte ihn mit seinem Schicksal. **)

*) So schildert Dach seinen Zustand in einem einzeln gedruckten lateinischen Gedicht auf Roberthin's Tod, welches schon oben citirt worden ist:

Quid tua tot benefacta loquar, mentemque paternam?
Me Schola jam dudum vacuas misisset ad umbras,
Pulveris enectum squalore et mole laborum:
Subdere tu stimulos animo, tu laude frequenti
Ornare immeritum, tu conciliare favorem,
Tu Pyladen fecisse tuum, tu semper amicis
Commendare tuis, donec paedore solutum
Vidisti puerorum inque hac me luce locatum.

**) In demselben Gedicht heißt es weiter:

Adde quod integrum mensa me juveris annum
Atque domo, quod te mea non offenderit unquam

Indem Dach auf diese Weise Gelegenheit fand, seine Kenntnisse und Talente in der Welt geltend zu machen, gewann er wieder Lust an wissenschaftlichen Arbeiten, und nicht minder an den Spielen der Muse, zu denen Roberthin ihn aufmunterte. Der gebildete Geschmack dieses Mannes leitete die poetischen Talente seines Freundes und Schützlings, der ihn freilich in glücklicher Fruchtbarkeit bald überwuchs, sich aber stets mit dankbarer Bescheidenheit als einen Schüler seines Wohlthäters betrachtet wissen wollte.*)

Im Jahre 1636 wurde Dach zum Konrektor an seiner Schule befördert, und dadurch sowohl in

Rusticitas moresque feri. Quid multa? Carinae
Tu blandus nostrae Zephyrus sidusque fuisti.

*) Z. B. in dem eben citirten Gedicht:

Hei mihi, cui promtas in nervos debeo vires
Ingeniumque, meos qui castigare labores
Unus et in pretio censuque locare solebat,
Candidus et liber, nobis indictus obibit!

Und in einem Liede aus dem Jahre 1638 in der Albert'schen Sammlung. Th. IV. 20.:

Mein Berrintho wird mir sagen,
Wo mir etwa Fleiß gebricht,
Und durch guten Unterricht
Eine gute Röth' abjagen,
Mein Berrintho, der mich trieb,
Daß ich dieses Lied auch schrieb.

eine glücklichere ökonomische Lage, als auch in eine seinem Geiste angemessenere Thätigkeit versetzt. Er opferte nun öfter und freier den Musen, und die Kunst knüpfte das Band der Freundschaft und Dankbarkeit zwischen ihm und Roberthin immer fester zusammen, besonders seitdem Albert, als die musikalische Seele des Bundes, ihren Versen durch seine Melodien ein neues Leben gab.

Im Jahre 1638 besuchte Friedrich Wilhelm, der große Churfürst von Brandenburg, während des Krieges mit den Schweden, die Stadt Königsberg, und Dach ergriff diese Gelegenheit, den geliebten Landesvater und ruhmvollen Helden mit einem poetischen Glückwunsche zu begrüßen. Der Churfürst nahm Dach's Karmen sehr gnädig auf und behielt den Dichter in so gutem Andenken, daß er ihm im folgenden Jahre die erledigte Professur der Poesie an der Universität zu Königsberg verlieh. Dach betrat seinen Lehrstuhl zum ersten Male, um öffentlich über drei Theses zu disputiren, deren Inhalt folgender war: daß die Fabeln der Poeten nicht als Lügen zu verwerfen seien; daß ein Trauerspiel auch einen fröhlichen Ausgang haben könne; daß die Verfasser unzüchtiger Verse den Namen der Poeten nicht verdienen.

Von dieser Zeit an pries der glückliche Dach mit vollem Munde, aber auch aus vollem Herzen, den

Ruhm und die Huld seines churfürstlichen Herrn und aller Zweige seines Stammes. Jedes freudige und jedes betrübte Ereigniß in dem hohen Hause ruft seine Muse zu Gesängen auf, und obgleich diese heroischen Gelegenheitsgedichte *) nicht für das Beste gelten können, was Dach uns hinterlassen hat, so spricht sich doch in ihnen seine Liebe und Verehrung mit herzlichen Worten aus, die freilich nicht immer Maß und Ordnung halten, eben weil der Mund von dem überläuft, dessen das Herz voll ist. Wie viel ansprechender ist diese Breite einer gemüthlichen Geschwätzigkeit doch immer, als der hohle Pomp der gewöhnlichen Hofpoesie! Folgende Strophen sind als eine charakteristische Probe des Styls dieser Dachschen Gelegenheitsgedichte oft angeführt worden: **)

Könnte doch dein Ohr nur dringen
Zu den Unterthanen hin!
Jedes reizet seinen Sinn,
Dich zu sagen, Dich zu singen;
Jedes suchet um und an,
Ob es wo dich sehen kann.

*) So heißen sie in der Sammlung: Dach's poetische Werke. S. Vorrede.

**) Aus einem Gedicht auf die unverhoffte Ankunft des Churfürsten in Königsberg.

Man vernimmt in diesen Tagen
Nichts durch jedes Bürgerhaus,
Als: Wie sieht er jetzo aus?
Diesen Dieß, Den Jenes fragen.
Aller Sorge, Trost und Ruh
Und Ergötzlichkeit bist du.

Welcher dann Bescheid kann geben,
Der weiß die Gestalt an dir,
Huld, Verstand und alle Zier
Nicht nach Gnüge zu erheben.
Da ist Freude, Lieb' und Preis,
Und was man zu denken weiß.

Der große Churfürst ließ sich den herzlichen und zutraulichen Ton seines Dichters wohl gefallen, und dieser, treuherzig gemacht durch die mannichfachen Beweise der Huld und Gnade seines Herrn, bat diesen einst in einem eigenen Gedicht um ein Stückchen Land mit einer kleinen Hütte, als wohlverdienten Lohn für die vielen Gesänge zum Preise seines churfürstlichen Namens. Dieses Gedicht hat mehr charakteristischen, als rein poetischen Werth, und daher mag es hier einen Platz finden.

Held, zu welches Herrschaft Füßen
Länder liegen, Ströme fließen,
Die ich auch nicht zähle schier,

Welchen ehren und anbeten
Sammt den Dörfern und den Städten
Auch die wild' und zahmen Thier':

Von dem großen Theil der Erden
Laß ein kleines Feld mir werden,
Welches mir ertheile Brod,
Nun die Kraft mir wird genommen
Und auf mich gedrungen kommen
Beides, Alter und der Tod.

Hat ein Pferd sich wohl gehalten,
Und zuletzt beginnt zu alten,
Und nicht mehr taugt in der Schlacht,
Es muß fressen, bis es stirbet,
Ja, kein alter Hund verdirbet,
Der uns treulich hat bewacht.

Laß auch mich nun Futter kriegen,
Bis der Tod mich heißt erliegen,
Bin ich dessen anders werth,
Hab' ich mit berühmter Zungen
Deinem Haus' und dir gesungen
Was kein Rost der Zeit verzehrt.

Phöbus ist bei mir daheime,
Diese Kunst der deutschen Reime
Lernet Preußen erst von mir,

Meine sind die ersten Saiten;
Zwar man sang vor meinen Zeiten,
Aber ohn' Geschick und Zier.

Doch, was ist hievon zu sagen?
Fürsten schenken nach Behagen,
Gnade treibet sie allein,
Nicht Verdienst, das sie thun sollen,
Nein, sie herrschen frei und wollen
Sie auch ungebunden sein.

Thu, o Churfürst, nach Belieben.
Such' ich Huben zehnmal sieben?
Nein, auch zwanzig nicht einmal.
Andre mögen nach Begnügen
Auch mit tausend Ochsen pflügen,
Mir ist gnug ein grünes Thal,

Da ich Gott und dich kann geigen,
Und von fern sehn aufwärts steigen
Meines armen Daches Rauch,
Wenn der Abend kömmt gegangen.
Sollt' ich aber nichts empfangen,
Wohl, Herr, dieses gnügt mir auch.*)

*) Findet sich in Dach's Poetisch. Werken zum Schlusse der heroischen Gedichte.

Der große Churfürst nahm diese höchst naive Bittschrift nicht übel und schenkte dem Dichter das Gütchen Cuxheim.

Das Glück, welches Dach in der Gnade seines Landesherrn, in dem Umgang treuer, kunstliebender Freunde und in der Gunst der Muse fand, vollendete im Jahre 1641 seine Vermählung mit einer geliebten Braut. Wir wissen nichts von den äußern Verhältnissen seiner Ehe, aber daß er die Freuden des ehelichen Lebens kannte, giebt er in vielen seiner Lieder zu verstehen, welche Andern im Jubel des Brauttanzes das nahe Glück der Zukunft verkündigen, z. B. in dem Liede: Nichts nach Heirath fragen rc. welches in das Jahr 1645 gehört.

Roberthin's Tod im Jahre 1648 war ein harter Schlag für unsern Dichter, und scheint seinem Gemüthe für die ganze übrige Zeit seines Lebens eine andre Richtung gegeben zu haben. Seine Seele schauete mit Sehnsucht nach dem Grabe, er pries in vielen Liedern die Gestorbenen selig, er bereitete sich zu einem gottgefälligen Abschiede von der Welt, und spiegelte sich in heller Entzückung den schönen Himmelssaal, das Vaterland der Frommen, vor. Auch andere Freunde gingen vor ihm in die Ewigkeit, und die Erde ward ihm immer leerer und freudeloser. In einem Jahre mit Roberthin starb

Georg Blum,*) Johann Stobäus hatte schon zwei Jahre früher das Zeitliche gesegnet, und 1652 besang Dach den Tod von Ambrosius Scala. Da rief er den geliebten Schatten zu: Freuet euch! Ich komme bald!**)

Er kam den 15ten April 1659 nach einem jahrelangen Krankenlager. Die Hypochondrie, zu der er den Grund durch vieles Sitzen in den ersten Jahren seines Lehramtes an der Domschule gelegt hatte, bemeisterte sich seiner wieder, seitdem der Verlust seiner Geliebtesten ihn von der Welt abwendig gemacht hatte. Dazu trat die Schwindsucht, deren Keime er vielleicht schon mit auf die Welt gebracht hatte. Wenigstens lassen uns die Ohnmachten und andre Krankheitsanfälle dieser Art in der Zeit seiner unglücklichen Lebensperiode als Kollaborator darauf schließen. Er starb in seinem 54 Jahre, nachdem er fünfmal Dekan seiner Fakultät und 1656 Rektor der Universität gewesen war.

Dach hat eine große Anzahl von Gedichten hinterlassen, darunter mehrere in lateinischer Sprache.

*) Churfürstlicher Kanzleiverwandter und Kriegsregistrator.

**) Siehe namentlich das Gedicht auf Blum's Tod. S. 141.

Nicht alle sind gedruckt worden, und die wenigsten in Sammlungen vereinigt. Von seinen weltlichen und geistlichen Liedern haben sich die meisten in den Albert'schen Arien erhalten, mehrere Kirchenlieder in preußischen Gesangbüchern, aus denen sie in der Folge auch in andre protestantische Gemeinden aufgenommen worden sind. Die vielen Gelegenheitsgedichte von Dach, auf Hochzeiten, Begräbnisse u. s. w., sind theils einzeln in verschiedenem Format, meist in Quart, einige mit Albert'schen Noten dazu, gedruckt, theils aber auch handschriftlich aufbewahrt worden. Nur die auf das churfürstliche Haus bezüglichen sind zusammen gedruckt, unter dem Titel:

Churbrandenburgische Rose, Adler, Löw' und Zepter, von S. D. poetisch besungen. Königsberg s. a. 4. (Nach des Dichters Tode von seiner Wittwe und seinen Erben besorgt.) *)

Dieselben heroischen Gelegenheitsgedichte füllen den größten Theil einer Sammlung, deren Titel mehr verheißt:

Simon Dach's Poetische Werke ꝛc. Königsberg 1696. 4. Außerdem enthält dieser Band

*) Nach den Act. Boruss. B. II. p. 945. ist dieses Buch im Jahre 1661 gedruckt. Vgl. Journal von und für Deutschland 1792. S. 807.

zwei allegorische Schauspiele: Cleomedes, der allerwertheste und lobwürdigste treue Hirt der Kron' Pohlen, und Sorbuisa, ein Schäferspiel, welches zur ersten Jubelfeier der Stiftung der Königsberger Universität im Jahre 1644 gedichtet worden ist. Beide sind matt und verschroben, wie ihre Gattung es zum Theil mit sich bringt, theils das Talent des Dichters, welches ihn nur zum Lyrischen berief.

Die vollständigste Sammlung von Dach's Gedichten besaß der Professor und Rektor am Magdalenengymnasium zu Breslau, Johann Kaspar Arlet, (gewöhnlich Arletius) welcher damit umging, eine vollständige Ausgabe derselben zu veranstalten. Er hatte Alles, was in Sammlungen, einzelnen Drucken oder auch handschriftlich von Dach's Versen aufzufinden war, in sechs starken Bänden zusammengestellt und geordnet. Diese Manuskripte sind nach Arletius Tode 1784 in die Rhediger'sche Bibliothek zu Breslau gekommen. Auch Gottsched hatte Materialen zu einer Ausgabe der sämmtlichen Gedichte seines verehrten Landsmanns zusammengebracht.*) S. über Arletius Sammlung: Gottsched's Neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften.

*) S. Act. Boruss. l. c. Erläutertes Preußen. B. V. p. 109. Jöcher im Artikel: Dach.

B. VII. St. 3. B. IX. St. 4. B. X. St. 2. Scheibel: Biblioth. Arlet. Breslau 1788.

Außer den schon angeführten Sammlungen enthalten noch folgende einige Gedichte von Dach:

Poetisches Lustgärtlein schöner und anmuthiger Gedichte. 1645. 12. Dieses Buch ist mir nur aus dem Verzeichniß der Eschenburgischen Bibliothek bekannt, in welcher ein eingeklammerter Zusatz die Namen Dach und Roberthin giebt.

Christophori Caldenbachii Libri duo de ratione conscribendi carminis teutonici. Norib. 1674. 12°. *)

Gabriel Voigtländer's Allerhand Oden und Lieder. Lübeck 1650. fol., in welchen, nach mehreren Literatoren, Dach'sche Gedichte stehen sollen, enthalten keinen Vers dieses Dichters.

In den Albert'schen Arien sind Dach's Lieder zum Theil mit seinem ganzen Namen, theils mit den Anfangsbuchstaben desselben S. D. und S. D., theils mit den aus Buchstabenversetzung gebildeten Schäfer-

*) Vgl. Arletius Verzeichniß in Gottscheds Büchersaal 2c. B. IX. und X. l. c. Journal von und für Deutschland l. c.

namen Chasmindo und Sichamond unterzeichnet. Einige Stücke, von denen es gewiß ist, daß sie von ihm herrühren, z. B. das Ännchen von Tharau, Gute Nacht, du falsches Leben rc. stehen darin ohne alle Unterschrift.

Nach Herder's Vorgange haben viele neuere Blumenlesen Gedichte von Dach in mehr oder minder veränderter Gestalt aufgenommen, z. B. Matthisson's Anthologie, das Wunderhorn, Baczko's Preußisches Tempe, Gramberg's Blumen rc.

Von Dach's Leben, welches hier zum ersten Male mit Treue und möglichster Vollständigkeit beschrieben ist, handeln:

Das lorbeerwürdige Andenken des Preußischen Dichters Simon Dach, von J. F. Lauson. Königsberg. 1759. 4°.

Die im Namen der Universität Königsberg verfaßte Memoria Dachiana, in der 7ten Dekade der von Henning Witten herausgegebenen Memoriae Philos. Orat. Poet. Francof. 1679. Ein Auszug davon im Journal von und für Deutschland. 1788. St. 9. Vgl. 1789. St. 10. 1791. St. 11. und die schon citirte Stelle.

(Michael Lilienthal) Erläutertes Preußen. Bd. 1.

Acta Boruss. T. II. Ein Auszug daraus im Gelehrten Preußen. Th. 2.

Arnold's Historie der Universität Königsberg. Th. 2.

Gottsched's Neuer Büchersaal rc. B. IV. (über Dach, Roberthin und andre Preußische Dichter.)

Außerdem die umfassenderen Werke: Wetzels Hymnop., Morhofs Unterricht u. s. w. Von Neueren hat Jördens in seinem Lexikon das Meiste zusammengesammelt.

Simon Dach gehört zu den besten Liederdichtern, nicht nur seines Jahrhunderts, sondern der Deutschen aller Jahrhunderte. Das eigentliche und singbare Lied ist die ihm von der Natur angewiesene Sphäre, in welcher seine Muse sich mit anmuthiger Leichtigkeit bewegt. Innigkeit, Herzlichkeit, oder vielmehr Treuherzigkeit, naives, kindlich natürliches Aussprechen der ganzen vollen Seele sind die innern Charakterzüge seiner Gesänge, und eine in seinem Jahrhundert beispiellose Gefälligkeit und Leichtigkeit der Sprache und des Verses vollendet den liebenswürdigen Dichter. In seinen Brauttänzen und andern heitern Musenspielen scherzt er mit unbefangener Schalkheit,

seine Freude ist behaglich, sein Leid rührend, aber selten tief ergreifend; seine Liebe spricht sich am natürlichsten in sanften, gleichmäßig, wie das Feuer des häuslichen Heerdes, brennenden Gefühlen aus. Tiefe des Geistes, Stärke und Gluth der Empfindung geht ihm ab. Am feurigsten ergießt sich sein Herz in den Gesängen der Freundschaft: da ist er übervoll, da scheinen ihm die Worte zu fehlen, da bricht er oft ab, mitten im Strome der Gefühle, die er sonst gern bis auf die Neige ausleert. Seine geistlichen Lieder sind, dem Charakter seiner Muse gemäß, mehr innige Gebete, stille Betrachtungen, Seufzer der nach Erlösung schmachtenden Seele, als erhebende Psalmen des Preises und Dankes. Alle sind innig und fromm gefühlt, vor vielen aber die Sterbelieder aus den letzten Jahren seines Lebens.

Mehrere von Dach's lyrischen Gedichten haben den Ton des Volksliedes sehr glücklich getroffen, und werden deutsche Volkslieder in der ächten Bedeutung dieses Wortes bleiben, so lange es, wenigstens in Wort und Gesang, noch ein deutsches Volk giebt. Eine besondern Erwähnung verdient das in der Mundart des Preußischen Landvolks geschriebene Ännchen von Tharau. Man erzählt über die Entstehung dieses Liedchens Folgendes: Dach liebte die Pfarr-

tochter von Tharau, einem Dörfchen in der Gegend von Königsberg, aber ein glücklicher Nebenbuhler machte ihm den Besitz des Mädchens streitig und behauptete das Feld. In dieser Zeit schrieb Dach das genannte Liedchen.

Simon Dach.

M a y l i e d.

Komm, Dorinde, laß uns eilen,
Nimm der Zeiten Güt' in Acht,
Angesehen,*) das Verweilen
Selten großen Nutz gebracht,
Aber weislich fortgesetzt,**)
Hat so manches Paar ergötzt.

Wir sind in den Frühlingsjahren,
Laß uns die Gelegenheit
Vorn ergreifen bei den Haaren,
Sehn auf diese Mayenzeit,
Da sich Himmel, See und Land
Knüpfen in ein Heirathband.

Wenn sich die Natur verjünget,
Liegt in Liebe krank und wund,

*) In Betracht, daß rc.
**) Fortgeschritten mit der Zeit.

Alles sich zu nehmen zwinget,
Thut sie frei dem Menschen kund:
Daß sich Er, die kleine Welt,
Billig nach der großen hält.

Still zu sein*) von Feld und Büschen,
Von dem leichten Heer der Luft,
Da sich Jedes will vermischen,
Jedes seines Gleichen ruft,
Hört man in den Wäldern nicht,
Wie sich Baum und Baum bespricht?

An den Birken, an den Linden
Und den Eichen nimmt man wahr,
Wie sich Äst' in Äste binden;
Alles machet offenbar
Durch das Rauschen, so es übt,
Daß es sei, wie wir, verliebt.

Lust betrübt, die man verscheubet:
Dieser Eifer, dieser Brand,
Diese Jugend, so uns treibet,

*) D. h. ohne zu erwähnen.

Hat nicht ewig den Bestand,
Zeigt sich wind= und vogelleicht,
Ist geflügelt, kömmt und weicht.

Frühling und Liebe.

Die Sonne läuft [1]) mit Prangen
Durch ihre Frühlingsbahn,
Und lacht mit ihren Wangen
Den runden Weltkreis an.

Der Himmel kömmt zur Erden,
Erwärmt und macht sie naß,
Drum muß sie schwanger werden,
Gebieret [2]) Laub und Gras.

Der Westwind läßt sich hören,
Die Flora, seine Braut,
Aus Liebe zu verehren
Mit Blumen, Gras und Kraut.

Die Vögel kommen nisten
Aus fremden Ländern her,

1) rennt.
2) Gebühret. Bloß orthographische Abweichung.

Und hängen nach den Lüsten;
Die Schiffe gehn in's Meer.

Der Schäfer hebt zu singen
Von seiner Phillis an.
Die Welt geht wie im Springen,
Es freut sich, was nur kann.

Drum wer anjetzt zum Lieben
Ein gutes Mittel hat,
Der flieh', es aufzuschieben,
Und folge gutem Rath;

Weil Alles, was sich reget,
Indem es sich verliebt,
Und sich zu Gleichem leget,
Hierzu uns Anlaß giebt.

Frühlingslied.[1])

Wir sehn jetzt sich erfreuen
Der Erden ganzes Haus,
Die schöne Lust des Mayen
Lockt Dorf und Stadt hinaus.
Mein Herz beginnt zu wallen,
Wann sich das Luftvolk schwingt,
Und läßt ein Lied erschallen,
Daß Berg und Thal erklingt.

Die Herden gehn sich weiden,
Ihr träger Hirtenmann
Hebt hoch auf grünen Heiden
Ein freies Waldlied an.
Der Scherz herrscht allermaßen,
Die Lust bezwingt das Leid,

1) Zwei halbe Strophen sind ausgestrichen worden.

Die Welt ist ausgelassen
Mit Lieb' und Freundlichkeit.

Auf, Venus, die ich singe,
Füg' mir auch jetzo bei,
Die willig in mich dringe,
Und meine Liebste sei.
Ich habe g'nug gepriesen
Zwar dich und deinen Sohn,
Mich dienstlich g'nug erwiesen,
Dies aber ist mein Lohn:

Daß ich ohn' Maß' und Ende
Muß der noch [2]) müßig gehn,*)
Die mir das Herz verpfände,
Mir treulich beizustehn.
Was fleugt, was kreucht, was schwimmet,
Schmeckt jetzt die Frühlingskost, [3])
Ist liebevoll und glimmet,
Nur ich klag' über Frost.

2) derer.
3) Vorjahrskost.

*) D. h. die noch entbehren muß.

Ist denn in mir kein Leben
Zu deiner Freuden Schein,
Daß ich so gut nicht eben
Als Herd' und Laub kann sein?

Frühlingslied für fromme Kinder.

Es ist ja wahr, wir haben nun
Die beste Seel= und Augenweide,
Wenn auf dem bunten Blumenkleide
Dies immer Dem zuvor will thun,*)
Und prächtiger sich meint zu machen,
Daher man jetzt sieht Alles lachen.

Geht, Kinder, auf das Feld zerstreut,
Und pflückt euch von der Frucht des Lenzen,
Hier gelb und blau, dort grün zu Kränzen,
Beraubt das schöne Mayenkleid!
Geht, von Narzissen und Violen
So viel euch gut dünkt, einzuholen.

Doch, eh' ihr dies und das berührt,
So schwingt zuvor aus diesen Schranken

*) Eins das Andre übertreffen will.

Hinauf gen Himmel die Gedanken,
Wo zu Gemüth euch wird geführt:
Was dort in jenem Kranz der Ehren
Für schöne Blumen doch gehören.

Der Lilien farbenreiche [1]) Pracht,
Die Zier der Tulipan und Nelken,
Muß oft vor Abends noch verwelken,
Wie schön sie uns auch angelacht;
Der ewig grüne Kranz der Frommen
Wird nie um seinen Zierrath kommen.

Es grünen Blumen, ihm zu Gut,
Dort, an den silberklaren Quellen;
Kein Nord ist, der sie weiß zu fällen,
Kein Brand, der ihnen Schaden thut;
Der Thau des Lebens muß sie netzen,
Und höchste Klarheit auf sie setzen.

Wie selig werden die doch sein,
Die dort in eitel Frühlingstagen [2])
So schöne Kränze werden tragen!

1) farbenreicher. — 2) Vorjahrstagen.

Fragt ihr: ob dieser Blumenschein
Auch euer Haar einmal wird kleiden?
Ja, wenn [3]) ihr fromm könnt sein und leiden.

3) wo.

Die Vögel.

Die Lust hat mich gezwungen,
Zu fahren in den Wald,
Wo durch der Vögel Zungen
Die ganze Luft erschallt.

Fahrt fort, ihr Freudenkinder,
Ihr Büsche=Bürgerei,
Und Freiheitvolk nicht minder,
Singt eure Melodei!

Ihr lebt ohn' alle Sorgen,
Und lobt die Güt' und Macht
Des Schöpfers, von dem Morgen
Bis in die späte Nacht.

Ihr bau't euch artig Neste,
Nur daß ihr Junge heckt,
Seid nirgends Fremd' und Gäste,
Habt euren Tisch gedeckt.

Ihr strebet nicht nach Schätzen
Durch Abgunst, Müh' und Streit;
Der Wald ist eu'r Ergötzen,
Die Federn euer Kleid.

Ach, wollte Gott, wir lebten
In Unschuld, gleich wie ihr,
Nicht ohn' Aufhören schwebten
In sorglicher Begier!

Wer ist, der also trauet
Auf Gott, das höchste Gut,
Der diese Welt gebauet,
Und Allen Gutes thut?

Wir sind nicht zu erfüllen,
Mit Reichthum und Gewinn,
Und gehn, um Geldes willen,
Oft zu der Hölle hin.

O, daß wir Gott anhingen,
Der uns versorgen kann,
Und recht zu leben fingen
Von euch, ihr Vögel, an!

Herbstlied des Hirten.

Jetzo [1]) heben Wald und Feld
Wieder an zu klagen,
Denn es will die grimme Kält'
Alle Lust verjagen.
Boreas pfeift, saust und ruft
Hin und wieder in der Luft,
Fället alle Blätter
Durch sein strenges Wetter.

O wie wohl pflag mir zu sein,
Wenn mich bei den Bronnen
Venus deckte vor dem Schein
Und dem Feu'r der Sonnen,
Wenn ich alles Kummers los
Lag in ihrem [2]) zarten Schooß,
Wenn ich alles Dichten
Pflag auf sie zu richten!

1) Jetzund. — 2) ihrer.

Manchen schönen Vers hat sie
Selbst mir vorgeschrieben.
Amor hat mit mir allhie
Oft die Zeit vertrieben.
Er warf seinen Köcher hin
Sammt dem Bogen in das Grün,
Und saß bei mir nieder,
Hörte meine Lieder.

Ich sang: wie vor seiner List
Jeder müßt' erliegen,
Wie sein Reich und Himmel ist
Über alles Siegen.
Venus sagt': Adonis Pein
Sollte mein Gedichte sein,
Dem sie sich ergeben,
Eh er kam um's Leben.

Ich empfing dafür von ihr
Einen Kranz von Myrthen,
Durch den [2]) brach mein Lob herfür
Unter allen Hirten.

2) Hiedurch.

Amor aber für sein Theil
Drückt' in mich den scharfen Pfeil, [3])
Dessen ich noch Schmerzen
Fühl' in meinem Herzen.

Galathe, du Preis und Ehr'
Aller Schäferinnen,
Dich mußt' ich je mehr und mehr
Damals lieb gewinnen.
Ach, wie manche liebe Nacht
Hab' ich schlaflos hingebracht,
Und dir, o mein Leben,
Mich zu Dienst ergeben!

Meiner Heerde hab' ich nie
Wegen dein geachtet,
Und nur dir mit höchster Müh'
Immer nachgetrachtet.
Ja, es steht anjetzt noch kaum
In dem Wald ein einz'ger [4]) Baum,
Da nicht ist beschrieben,
Wie ich pflag zu lieben.

3) ein scharfes Pfeil. — 4) einig.

Bis sich Venus mir versprach
Hülfe zu gewähren,
So genas ich allgemach;
Meiner Augen Zähren
Wusch sie ab mit eigner Hand,
Und verlöschte [5]) meinen Brand,
Heilte meine Wunden,
Die ich hatt' empfunden.

Sonsten war mein Aufenthalt
Nirgends nicht zu finden,
Als nur durch den grünen Wald
Bei den hohen Linden.
Schöne Quellen, [6]) frisches Gras
Liebte ich ohn' Unterlaß,
Da ich dann gesungen,
Daß die Bäum' erklungen.

Aber nun der Nordenwind
Alles hin will reißen,
Und mit Schnee und Frost beginnt
Um sich her zu schmeißen,

5) verlischte. — 6) Ein schön Quell, ein &c.

Muß in höchster Traurigkeit
Ich verbringen meine Zeit,
Weit von solchem Leben,
Das uns Wälder geben.

Doch, Atmithas, wer wie du
Sich so wohl versehen,
Und ergreift die süße Ruh',
Der läßt immer wehen
Alles Wetter zu sich ein,
Nichts mag ihm beschwerlich sein;
Mitten in den Winden
Kann er Ruhe finden.

Darum muß ich jedermann
Für glückselig halten,
Wer so liebt, derselbe kann
Kaum im Tod' erkalten.
Rechte treue Liebe macht
Hitz' aus Kälte, Tag aus Nacht,
Kehret alles Leiden
In gewünschte Freuden.

Klugheit kömmt vor Jahren nicht.

Mein Lieb will nichts nach Liebe fragen,
Ist solcher Wollust spinnenfeind;
Wer ihr vom Bräut'gam was will sagen,
Macht, daß sie sehr darüber weint.

Gott, laß es ja mich nicht erleben,
So spricht sie weh- und unmuthsvoll,
Daß ich das Jawort von mir geben,
Und wem versaget werden soll!

Will sie von diesem Sinn nicht weichen,
Stimmt mit der Red' ihr Herz auch ein,
So sag' ich: wahrlich, ihres Gleichen
Wird leichtlich nicht zu finden sein.

Ihr zu Gefallen will ich's glauben,
Seh' ihre zarte Jugend an,
Der ich die Einfalt zu muß schreiben,
Die nichts von Liebe wissen kann.

Doch nehm' ich es mit ihren Wangen,
Mit ihrer Augen Glanz bezeugt,
Mit allem dem was mich gefangen,
Und Schönes sich an ihr eräugt,

Mit ihren sittsamen Geberden,
Mit des geraden Leibes Pracht,
Der noch, ob Gott will, mein soll werden:
Sie ist dem Kloster nicht gemacht.

Preis der Geliebten.

Auf, ihr meine güldnen Saiten,
Raffet meinen Geist von hier!
Lidia will neben mir
Über Luft und Himmel schreiten,
Ist durch meiner Sinnen Macht
Auf ein ewig [1]) Lob bedacht.

Sie erkennt, daß Pracht und Jugend
Wie ein Dampf verrauchen muß,
Darum stellt sie ihren Fuß
Auf den Pfad standhafter Tugend,
Will durch meiner Gaben Schein
Immer jung und schöne sein.

Schau, ich reiße mich von hinnen!
Sei beseelt, o meine Hand!
Fleuch, du feuriger Verstand,

1) ewigs.

Über der Gestirne 2) Zinnen,
Suche da hinauf zu gehn,
Wo dies schöne Weib 3) soll stehn!

Ihre sonnenrothe Wangen,
Ihrer Augen güldnes Licht,
Und ihr himmelrund Gesicht
Soll hier neue 4) Pracht erlangen,
Pracht, die 5) ewig nicht verblüht,
Und nicht Herbst noch Winter sieht.

Freue dich, du Preis der Schönen!
Hier soll deiner Gaben Schaar
Sich vor aller Zeit Gefahr
Mit der Ewigkeit bekrönen.
Keine feindliche Gewalt
Soll dir rauben die Gestalt.

Dieses, was ich von dir schreibe,
Hebt mein Phöbus selber auf,
Daß es von der Zeiten Lauf
Ewig unbetastet bleibe,

2) des Gestirnes. — 3) Mensch.
4) neuen. — 5) der.

Legt es bei, wo Gluth und Wind,
Erd' und See verbannet sind.

Starke Wälle, Thürm'[6]) und Mauern
Fallen mit den Jahren ein;
Erz und Eisen, Stahl und Stein
Können vor der Zeit nicht dauern,
Aber deine Pracht und Zier,
Lidia, bleibt für und für!

6) Thürn.

Der Ungeliebte.[1])

Soll denn mein junges Leben,
Da Alles liebt und freit,
Alleine sich ergeben
Der langen Einsamkeit?
Bleibt denn die Freud' und Lust
Der schleierweißen Brust,*)
Nach der wir Alle streben,
Mir ewig unbewußt?

Die Würmer, die nur schleichen,
Die schnellen Fisch' im Meer,
Das Wild in den Gesträuchen,
Der Vögel leichtes Heer,
Und was sich in der Welt,
Durch Luft und Fluth erhält,
Kriegt jedes seines Gleichen,
Sobald es ihm gefällt.

1) Eine Strophe ist ausgefallen.

*) D. h. der Liebesgöttinn.

Nur ich muß nicht genießen,
Worauf dies Leben geht,
Das Glück will mir verschließen,
Was Andern offen steht;
Der Frühling meiner Zier
Ist ferne schon von hier;
Gleich wie die Bäche fließen,
So eilt mein Herbst zu mir.

Ich aber muß noch bleiben
So wie ich vormals war,
Soll nimmer mich beweiben,
Mit keiner sein ein Paar;
Das süße Wangenroth
Soll nimmer mir die Noth
Der Einsamkeit vertreiben —
Solch Leben ist ein Tod!

Du Königinn Dione,
Von der es einzig rührt,
Daß meiner Zeiten Krone*)

*) D. h. die Krone meines Lebens, das männliche Alter.

Mir keine Lust gebiert, [2])
Ist dies der Lieder Dank,
Die ich mein Lebenlang
Von dir und deinem Sohne
In meine Geige sang?

Soll ich mir dann erst rathen,
Wenn schon mein Winter schneit?
Was thu' ich dann für Thaten
Im süßen Liebesstreit?
Wer jung ist, liebt den Krieg,
Ein Alter bleibt zurück,
Denn solcher Art Soldaten
Erhalten schlechten Sieg.

Nein, jetzo [3]) will ich haben
Was auf mein Leiden dient,
Weil noch die Füße traben,
Und noch mein Alter grünt.
Komm, Venus, schleuß mich ein
Der Liebsten, die ich mein'!
Ich will von deinen Gaben
Recht satt und trunken sein.

2) gebührt. — 3) jetzund.

Der Geliebte.

Lesbia, mein Leben,
Hat sich mir ergeben
In gewünschter Pflicht;
Ich will bei ihr stehen,
Bis ich werde gehen
Hier aus diesem Licht.
Was für [1]) Leid
Ich jederzeit
Um sie hab' ertragen müssen,
Will ich jetzt beschließen.

Die gewünschten Freuden
So sie für [1]) mein Leiden
Mir ertheilen will,
Soll kein Leid beschweren,
Ja sie sollen währen
Ohne Maß und Ziel.

1) vor.

Ihre Zier
Will einzig [2]) mir
Sich in allen Liebesfällen
Zu Gebote stellen.

Alle Pracht [3]) und Prangen
Ihrer süßen Wangen,
Ihr Korallenmund,
Ihre zarten Hände,
Ihrer Arme Bände
Sind mir nun vergönnt. [4])
Ehe muß
Ein Überfluß,
Als ein Mangel in den Sachen,
Mich verdrossen machen.

Sind im Obst viel Kerne,
Viel am Himmel Sterne,
Wirft der Nord viel Schnee,
Sind viel rauhe Wellen,
Wann die Winde bellen
Auf der wüsten See:

2) einig. — 3) Aller Pracht. — 4) vergunnt.

Mehr sind Küß',
Ich weiß gewiß,
Die sie mir zum Liebeszeichen
Wird mit Willen reichen.

Sollt' ich solcher Maßen
Mich gereuen lassen
Meine [5]) Sorg' und Pein?
Wer auf sein Verdrießen
Dieß hat zu genießen,
Kann nicht elend sein.
Elend kann
Nicht sein der Mann,
Dem sein Lieb auf alles Leiden
Lohnt mit solchen Freuden.

5) meiner.

Was wäre die Welt ohne Liebe? [1])

Es stünde mit der Erden, *)
Wenn Liebe sollte werden
Von Menschen abgethan,
Als wenn der Sonnenwagen
Dem Leuchten wollt' entsagen
Auf seiner Himmelsbahn.

Man fährt in großen Schaaren
Nach so viel tausend Jahren
Noch durch des Charons Meer;
Doch sind da keine Wellen
Die einen vorzustellen
Hier brächten wieder her.

Die Sonne geht zwar nieder,
Kömmt aber täglich wieder;

1) Mit Auslassung mehrerer Strophen.

*) D. h. die Erde stände still, käme in Stocken.

Der Wald läßt seine Pracht,
Doch wird er wieder glänzen,
Sobald im frischen Lenzen
Die Sonn' ihn angelacht.

Wie sich der Mond verloren,
So wird er auch geboren;
Das Meer läuft ab und zu.
Der aber kömmt nicht wieder,
Der sich nur einmal nieder
Legt zu der langen Ruh'.

Die Welt wär' untergangen,
Da sie kaum angefangen,
In ihrer Kindheit schon;
Daß aber sie noch lebet,
Auch noch zu leben strebet,
Dies ist der Liebe Thun.

Sie kann alleine machen,
Was nur von schönen Sachen
Wird irgend angeschaut;
Durch sie hat müssen werden
Der Himmel sammt der Erden,
Fluth, Luft und Gluth erbaut.

Daß sich der Wald verjünget,
Daß hier ein Vogel singet,
Daß dort wird Wild gespürt,
Daß Bäume Früchte hegen,
Daß Gras wächst nach dem Regen,
Von Liebe solches rührt.

Wann alles dies zusammen
Durch Hitz' und Macht der Flammen
Wird werden Rauch und Wind,
Wird doch die Liebe stehen,
Und ewig nicht vergehen,
Weil sie Gott selbst entzündt.

Er wird durch sie getrieben,
Die ewiglich zu lieben,
Die er sich hat erwählt,
Eh' als die Welt gegründet
Mit allem, was man findet,
Eh' als man Stunden zählt'.

Anke van Tharaw.

Anke van Tharaw öß, de my gefòllt,
Se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gòlt.

Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op my geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharaw, mihn Rihkdom, mihn Goet,
Du mihne Seele, mihn Fleesch on mihn Bloet.

Quöm' allet Wedder glihk ön ons tho schlahn,
Wy syn gesönnt by een anger tho stahn.

Kranckheit, Verfålgung, Bedröfnös on Pihn,
Sal unsrer Löve Vernöttinge syn.

Recht as een Palmen=Bohm åver söck stöcht,
Je mehr en Hagel on Regen anföcht:

So wardt de Löw' ön ons mächtich on groht,
Dörch Kryhtz, dörch Lyden, dörch allerley Noht.

Wördest du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdest dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt;

Eck wöll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhß, dörch Ihsen, dörch fihndlöcket Hähr.

Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Leven schluht öck ön dihnet henönn.

Wat öck geböde, wart van dy gedahn,
Wat öck verböde, dat lätstu my stahn.

Wat heft de Löve däch ver een Bestand,
Wor nich een Hart öß, een Mund, eene Hand?

Wor öm söck hartaget, kabbelt on schleyht,
On glihk den Hungen on Katten begeyht.

Anke van Tharaw, dat war wy nich dohn,
Du böst mihn Dyhfken, myn Schahpken, mihn Hohn.

Wat ôck begehre, begehrest du ohck,
Eck laht den Rock dy, du låtst my de Brohk.

Dit ôß dat, Anke, du sôteste Ruh,
Een Lihf on Seele wart uht ôck on Du.

Dit mahckt dat Lewen tom håmmlischen Rihk,
Dôrch Zancken wart et der Hellen gelihk.

Ännchen von Tharau.

(Herder's Übertragung.)

Ännchen von Tharau ist die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet, in Lieb' und in Schmerz.
Ännchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut!
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Ännchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'!
Mein Leben schließ' ich um deines herum.*)

*) Steht im Original etwas weiter unten. Wörtlich: Mein Leben schließ' ich in deines hinein.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt;*)
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchen Leiden und traurigem Loos.**)
Ännchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut! —
Du, meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt;
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.***)
Ännchen von Tharau, mein Licht und mein' Sonn'!
Mein Leben schließ ich um deines herum.

Die folgenden Verse fehlen bei Herder. Noch weniger hat Matthisson in seiner übersetzung beibehalten. Das übrige heißt in hochdeutscher Sprache:

Was ich gebiete, wird von dir gethan,
Was ich verbiete, das läßt du mir stahn.

*) Wörtlich: Je mehr ihn Hagel und Regen anficht.

**) Wörtlich: Durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Noth.

***) Wörtlich: Durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Heer.

Was hat das Leben doch für ein' Bestand,
Wo nicht ein Herz ist, ein Mund, eine Hand?

Wo man sich ärgert, kabbelt und schlägt,
Und gleich den Hunden und Katzen beträgt?

Ännchen von Tharau, das werden wir nicht thun,
Du bist mein Täubchen, mein Schäfchen, mein
Huhn!

Was ich begehre, begehrest Du auch,
Ich lass' den Rock dir, du läßt mir den Bruch.*)

Dieß ist, daß, Ännchen, du süßeste Ruh',
Ein Leib und Seele ward aus Ich und Du.

Dieß macht das Leben zum himmlischen Reich,
Durch Zanken ward es der Höllen gleich.

*) D. h. die Beinkleider. Sprichwörtlich so viel als: Ich lasse dich frei schalten in deinem weiblichen Bereich, und du störst mich nicht in meinem männlichen Rechte.

Brauttanz.

Tanz, der du Gesetze
Unsern Füßen giebst,
Handdruck, Huldgeschwätze,
Scherz und Liebe liebst,
Sinnen, Augen, Ohren,
Werden uns zu Hauf
Gleichsam wie beschworen,
Zeucht dein Lager auf.

Wie die Bäum' im Lenzen,
Von der Blüthe schwer,
Wie die Tauben*) glänzen,
Wie ein Kriegesheer:
So bist du zu schauen,
Tanz, wenn du dich rührst,
Und an die Jungfrauen
Die Gesellen führst.

*) Die Trauben? — So hat Matthisson.

Auch such' zu begnügen
Dieses edle Paar,
Das sich jetzt will fügen
Um das neue Jahr;
Schaff', daß ihre Sachen
Wie im Tanze gehn,
Laß nur Lieb' und Lachen
Allzeit um sie stehn.

Hierauf stimmt Schalmeyen
Und Trompeten an!
Laß an deinen Reihen
Gehen, was nur kann!
Leb' uns zu gefallen,
Angesehn, die Welt,
Zeit und Tod, sammt Allen,
Seinen Reihen hält.

Zweiter Brauttanz.

Dieser Tag soll unser sein!
Weg, besorgtes Weh!
Freude, her! Vertreibt die Pein
Auf die wüste See!
Her! nach euch wünscht Jung und Alt
Hier auf diesem Saal —
Krönt mit Freuden mannigfalt
Unser Hochzeitmahl!

Dieses Ehfest feiern wir
Bräutigam und Braut,
Mit geziemter Lust und Zier,
Die hier wird geschaut.
Daß sich Alles sauber trägt,
Daß der Jugend Schaar
Köstlich sich hat angelegt,
Ursacht dieses Paar.

Ihrer edeln Tugend Gold,
Ihrer Unschuld Werth,
Welcher Gott und Menschen hold,
Haben dies begehrt.
Kinder, strebt, wie möglich ist,
Nur nach Ehr' und Zucht,
Und erkennt auch dieser Frist
Solcher Arbeit Frucht.

Jetzo aber greift euch an!
Seht, der Tanz bricht auf,
Der gewünschte Freudenmann,
Und sein bunter Hauf'.
Amor selbst spielt vor ihm her,
Folgt ihm, wie im Streit:
Führt ein Jeder sein Gewehr,
Huld und Freundlichkeit.

Tanzt, ihr habt doch dessen Fug,
Nehmt euch keine Ruh!
Ist der Abend euch nicht g'nug,
Nehmt die Nacht dazu.
Ehr' und Zucht, der Jugend Kron',

Halten bei euch Haus,
Und sehn jeglichem zum Lohn
Seines Gleichen aus.

Brautreigen.

Laßt uns meiden,
Was nur Leiden
Einem schaffen kann!
Auserwählte [1]) Freuden,
Gebt euch bei uns an!
Liebste Sachen,
Spiel und Lachen,
Kommt gesammt zu Hauf!
Steck' uns Kerzen
In den Herzen,
Süßer Amor, auf!

Der mein Leben
Sich ergeben,
Die mich meiner Pein
Gnüglich kann entheben,
Wird nun gänzlich mein.

1) auserwehltste.

Ihre Wangen,
Mein Verlangen,
Ihrer Unschuld Ruhm,
Ihre Jugend,
Zucht und Tugend,
Sind mein Eigenthum.

Laßt mir weichen
Alle Reichen,
Alles Gut und Geld!
Nichts ist ihr zu gleichen,
Sie ist meine Welt.
Glänzt, ihr Sterne,
Schön von ferne!
Die mein Herz mir brennt,
Meine Wonne,
Ist mir Sonne,
Mond und Firmament.

Seid selbst [2]) Richter,
Himmelslichter,
Weil ihr auch geliebt,
Wie die Schaar der Dichter

2) selbs.

Von euch Nachricht giebt.
Sagt zusammen,
Wolkenflammen,
Ob was Liebers mir
Hier auf Erden
Könne werden,
Als der Liebsten [3]) Zier?

Ihretwegen
Halt' ich Regen
Und Gefahr zur See
Niemals mir entgegen,
Liebe Frost und Schnee.
Schätz' erkoren
Selbst die Mohren,
Und den Nilusstrand:
Geht vor Allen
Mein Gefallen,
Sie mir nur zuhand.

Himmelsgüte,
Halt' in Blüthe
Unsrer Liebe Saat!

3) weder ihre.

Gründ' uns das Gemüthe
Stets auf Gottes [4]) Rath!
Nur ein Wille,
Demuth, Stille,
Krön' uns jederzeit!
Laß uns fahren,
Alt an Jahren,
In dein' Ewigkeit!

4) Gott und.

Tanzlied.

Was ist zu erreichen
Hier in dieser Zeit,
Das sich möchte gleichen
Meiner Fröhlichkeit,
Nun ich mein Verlangen
Kühnlich mag umfangen,
Und mit meines Lebens Zier
Einen Reihen führ'?

Alle [1]) Pracht der Erden
Ist nur Rauch und Wind
Neben den Geberden,
Die du trägst, mein Kind.
Nicht die güldne Sonne
Macht mir solche Wonne,
Solchen Glanz befind' ich nicht
An des Mondes Licht.

1) Aller.

Hier in diesen Armen,
In dem Freudensaal,
Hoff' ich zu erwarmen
Tausend, tausend Mal;
Hier in diesem Herzen
End' ich meine Schmerzen,
Diese Brust soll meiner Pein
Niederlage sein.

Mit den schönen Händen,
Welche Marmor ziert,
Will sie mir verpfänden
Alles, was sie führt;
Auf dem süßen Munde
Soll ich manche Stunde
Künftig weiden meinen Geist,
Der sich mir entreißt.

Liebste, laß uns leben!
Sei mein Trost in Noth!
Ich will dir mich geben
Auch bis in den Tod.
Fleuch, das rechte Lieben

Länger aufzuschieben!
Fort! hab' ich doch Recht dazu,
Was ich mit dir thu'!

Zweites Tanzlied.[1])

Die ihr jetzt seid erschienen
Zu unsrer Fröhlichkeit,
Was kann euch besser dienen
Bei dieser kalten Zeit,
Als daß ihr theils im Tanzen
Euch übt, wie ich zwar thu',
Theils auch mit Gläserschanzen
Setzt auf einander zu?

Ihr Jungfern und Gesellen,
Man fordert euch hervor.
Kommt, kommt, euch einzustellen!
Es winkt der ganze Chor,
Und sagen die Schalmeien,
Daß dies der Brauttanz sei.
Ihr steht im ersten Reihen,
Kommt, findet euch herbei!

1) Eine Strophe ist ausgelassen worden.

Hat jemand nun im Herzen
Beschlossen,*) die er liebt,
Der thu' er kund die Schmerzen,
Und was ihn nur betrübt;
Hier mag er sich besprechen,
So gut er immer kann,
Er sage sein Gebrechen**)
Getrost der Liebsten an.

Er rede mit den Augen,
Mit Seufzern[1]) ohne Ziel,
Und was zum Vortrab taugen
Mag in dem Liebesspiel:
Durch süßes Händeküssen,
Und was ihm sonst bekannt,
Laß er der Liebsten wissen
Der Liebe großen Brand.

Dann auch, ihr Herrn und Frauen,
Die ihr uns Gutes gönnt,

1) Seuffen.

*) D. h. eingeschlossen.

**) D. h. was ihm fehlt, was ihm gebricht.

Kommt, lasset jetzo schauen,
Daß ihr auch tanzen könnt!
Legt euren Gram was nieder,
Den schlauen Lebensdieb:
Oft haben alte Glieder
Noch junge Freiheit lieb.

Verzeiht mir doch daneben,
Ihr Herren, daß ich geh'.
Ihr seht, mir winkt mein Leben,
Weil ich im Tanze steh'.
Ich geb' euch zu erkennen,
Nehmt ihr es ab an euch:
Ob nicht mein Herz mag brennen,
Dem Reisigfeuer 2) gleich?

In der sich meine Seele
Hat ganz und gar verirrt,
Von der mich kaum die Höhle
Des Grabes trennen wird,
Sollt' ich mit der nicht tanzen?

2) Kattich=Feuer. Kattich d. i. Kehricht, von Kat (Koth) abgeleitet.

So hätt' es diesen Schein,
Als sollte schon das Pflanzen
Der Lieb' erstorben sein.

So lang' es, meine Sonne,
Mir warm zum Herzen geht,
Sollt' Ihr sein meine Wonne;
Ich hab' in mir erhöht
Ein Schloß für euch, darinnen
Ihr ewig herrschen sollt,
Hier könnt Ihr meinen Sinnen
Gebieten, wie Ihr wollt.

So laßt euch nun zu Ehren
Uns und der ganzen Schaar,
Ihr Musikanten, hören,
Und macht es offenbar,
Daß mich vor allen Leiden
Die Lieb' jetzt hat verschanzt,
Und daß in solchen Freuden
Ich nie vorher [3]) getanzt.

1) vorhin.

Lob des Tanzes.

(Zu einer Hochzeit.)

Wer erst den Tanz hat aufgebracht,
Hat die Verliebten wohl bedacht
In ihren schweren Flammen.
Wenn nichts sonst ihren Sinn vergnügt, [1])
Kein Ort sie aneinander fügt,
Bringt sie der Tanz zusammen.

Ihr Herz liegt in der Liebe krank,
Es wird kein Mahl, kein süßer Trank
Bei ihnen was verfangen;
Man sieht sie voller Hoffnung stehn,
Wann nun die Tanzlust an soll gehn,
Die stillet ihr Verlangen.

Sind auch die Tische gleich bei Seit',
Macht ihnen doch die lange Zeit

1) begnügt.

Noch immer tausend Schmerzen;
Sie kommen allem Tanz zuvor,
Sind sich einander [2]) Saal und Chor,
Und tanzen frisch im Herzen.

Dies ist der Liebe strenge Zucht:
Wer Ruh' in ihren Diensten sucht,
Sucht Wasser in dem Feuer.
Ihr Volk muß, wie die Sklaven, fort,
Sie ist fürwahr, mit einem Wort,
Ein rechtes Ungeheuer.

Wohl denen, die in Heirath stehn,
Und ihrer Bande müßig gehn!*)
Wie weit sind sie von Leiden!
Seht unsern werthen Bräut'gam an,
Der ihrem Hochmuth trotzen kann,
Wie tanzet er in Freuden!

Er führt an seiner rechten Hand
Sein auserwähltes Seelenpfand,
Den Lohn für seine Tugend;

2) ihnen beides.

*) D. h. ihrer Bande los sind.

Und sie, die schönste, die er weiß,
Trägt aller Zucht und Unschuld Preis,
Und ist ein Glanz der Jugend.

Folgt ihnen in dem Tanze zwar,
Mehr aber in der Gaben Schaar,
So wird es Keinem fehlen.
Gott weiß um euch allein Bescheid,
Wird einem Jeden mit der Zeit
Das Seine wohl erwählen.

So tanzet nun gerad' und krumm!
Wollt ihr die Liebste, wechselt um!
Zürnt, wenn ihr still sollt stehen!
Genießt in Ehren jetzt [3]) der Welt!
Wann euch das Alter überfällt,
Es wird euch wohl vergehen.

3) Gebraucht in Ehren euch der Welt.

Hochzeitlied

zur dritten Vermählung eines Freundes.

Wer der Heirath Süßigkeit
Einmal recht empfunden,
Macht sie ihm gleich manche Zeit
Noch so tiefe Wunden,
Dennoch bleibt ihm die Begier
Allzeit nur nach ihr.

Thyrsis trau'rte zweimal schon,
Zweimal fiel ihm nieder
Seines Herzens Freudenkron',
Jetzo freit er wieder,
Und bezeugt zum dritten Mal,
Heirath sei nicht Qual.

Ist wo ein gejagtes Thier
Durch das Garn gerissen,

Nachmals wird es sich dafür
Wohl zu hüten wissen.
Auch ein Fisch, der los sein kann,
Beißt nicht wieder an.

Thyrsis liebt das Widerspiel,*)
Denn die [1]) Heirathsachen
Pflagen ihm der Freuden viel
Vor der Zeit zu machen,
Darum geht er wieder ein
Solche süße Pein.

Was ist lieben Herzen gleich,
Die sich keusch gesellen?
Sie sind, die ein Himmelreich
Machen aus der Höllen;
Ihre Treu' in aller Noth
Währt bis in den Tod.

Kommt, ihr Hirten, kommt zu Hauf,
Thyrsis Fest zu ehren!

1) sein.

*) D. h. das Gegentheil.

Setzt ihm Laub von Myrthen auf,
Und laßt Wünsche hören:
Daß sein Heirathwerk an Treu'
Gleich dem ersten sei!

Aufmunterung zur Ehe.

(Zu einer Hochzeit.)

Nichts nach Heirath fragen,
Ist, der Ruh' entsagen,
Hold sein aller Noth,
Ist, sich selber hassen,
Wollen sein verlassen
Und lebendig todt.
Welche Rath annehmen,
Werden dem, was Gott gefällt,
Und der Ordnung aller Welt
Sich bequemen.

Sie sind zu erweichen,
Sehn nach ihres Gleichen,
Und voraus auf Gott,
Der will selbst sie paaren,
Will sie stets bewahren
Vor Gefahr und Spott,

Will sein Werk erhalten
In gewünschter Einigkeit,
Wenn des Glückes trübe Zeit
Sucht zu walten.

Wohl, o wohl euch Allen,
Denen es gefallen,
So verliebt zu seyn!
Ihr könnt sicher gehen,
Und ohn' Wanken stehen,
Fiel die Welt gleich ein;
Werdet im Gewissen
Aller Angst und Furcht befreit,
Und nicht leicht von Eitelkeit
Fortgerissen.

Worauf ihr euch gründet,
Was euch fest verbindet,
Ist nicht schnödes Gut
Oder schöne Jugend,
Sondern Zucht und Tugend
Und standhafter Muth,
Der nicht fällt zurücke,

Sondern stets gewinnt [1]) den Preis,
Daß er zu begegnen weiß
Beidem Glücke. *)

Gnüge **) soll auf Erden
Euch nach Wunsche werden,
Daß kein Widerwind
Euch wird groß [2]) beleiden;
Ja, ihr sollt in Freuden
Schauen Kindes Kind,
Und in grauen Haaren,
Dieses armen Lebens satt,
In des Himmels schöne Stadt
Selig [3]) fahren.

1) krieget stets.

2) groß wird.

3) Seliglich. Gegen das Versmaß.

*) D. h. dem Glück und dem Unglück. Der alte Druck hat bei dem.

**) D. h. Zufriedenheit.

Glück der Ehe.

In seiner Liebsten Armen
Entschlafen und erwarmen,
Ist, was in dieser Zeit
Uns einzig [1]) noch erfreut,
Wann Gnüge, Scherz und Lachen
Um unser Bett her wachen,
Und man kein Licht erkennt,
Als [2]) was im Herzen brennt.

Kein Ungemach und Leiden
Entsteht da zwischen beiden,
Als [2]) was die Lieb' erregt,
Die stark zum Feuer legt.
Sie bringt durch tausend Flammen
All' ihre Kraft zusammen,

1) einig. — 2) Ohn'.

Sucht Reizung im Verdruß,
Im Mangel Überfluß.

So ruht es sich ohn' Sorgen,
Bis um den lichten Morgen
Der helle Tagesschein
Zum Fenster [3]) bricht herein;
Der sieht uns im Vergnügen [4])
Umarmt zusammen liegen,
Wir hauchen [5]) Lieb' und Ruh'
Im Schlaf einander zu.

Wer sich [6]) hat vorgenommen,
Der Heirath zu entkommen,
Der siehet würdig nicht
Der Sonne güldnes Licht. *)
Sonst ist ja dieses Leben
Mit Sorg' und Qual umgeben;
Wenn Heirath auch entfällt,
Was soll uns diese Welt?

3) Zun Fenstern.
4) Begnügen. — 5) blasen. — 6) ihm.

*) D. h. der verdient nicht zu sehn.

Nein, laßt uns, weil wir können,
Der keuschen Lieb' uns gönnen,
Durch die wir sämmtlich sind.
Laßt Venus und ihr Kind,
Eh' als wir müssen alten,
In unsern Herzen walten.
Sprecht, wie ein Jedes kann,
Im Tanz einander an!

Der große Drang im Reihen,
Die Saiten und Schalmeien,
Und des Getümmels Fug
Ertheilen Anlaß gnug.
Sucht Freundlichkeit und Lachen,
Das Wort für euch zu machen:
Wer Herz hiezu nicht hat,[7])
Dem weiß ich keinen Rath.

7) Wer hier kein Herz zu hat.

Jung gefreit, hat nie gereut.

Willst du nichts vom Bräut'gam hören,
Wünschest dir, für ihn,*) den Tod?
Laß dich nicht, mein Kind, bethören,
Setz' dich willig nicht in Noth;
Denk', was dieses sei für Pein:
Alt, und doch noch Jungfrau sein.

Lieben und geliebet werden,
Ist das Beste von der Welt,
Ist, was bloß dies Haus der Erden
Frei vor allem Fall erhält;
Was nicht lieben will, noch kann,
Wozu taugt [1]) es um und an?

Wenn der Scheitel dir wird blecken,**)
Und du wirst die Zähne nicht

1) taug.

*) D. h. statt seiner.

**) D. h. blank und bloß werden.

Mehr vor Alter können decken,
Runzlig sein im Angesicht:
Ach, hätt' ich doch vor der Zeit,
Wirst du sagen, noch gefreit!

Wie die Äpfel sammt den Zweigen
Vor dem Gartenherren sich
Um die Herbstzeit niederbeugen,
Und fast sprechen: pflücke mich!
Wie alsdann der [2]) reife Wein
Seufzt und will gelesen sein;

Wie die volle Ros' im Lenzen
Kläglich thut nach deiner Hand,
Will, dein Härchen zu bekränzen,
Von dir werden angewandt;
Wie auch gern die reife Saat
Ihren Trost, die Schnitter, hat:

Also reifen deine Gaben,
Und, trügt mich das Auge nicht,
Wollen einen Freier haben,
Was dein Mund dawider spricht;

2) der damals.

Wo nicht du, doch deine Zier
Suchet einen Bräut'gam dir.

Komm zu mir, mein Obst und Traube,
Ros' und Saat, erfreue mich!
Komm, nach dieser Früchte Raube
Sehnet meine Seele sich.
Dies Obst sättigt meinen Sinn,
Ob ich sonst gleich obstscheu bin.

Trost im Herbst.

(Ein Hochzeitlied.)

Womit wird die Zeit verbracht,
Nun der Herbst sich zu uns macht,
Nun Gefild' und Wald muß trauern,
Daß uns auszugehen graut,
Und man außerhalb der Mauern
Nichts als Wust und Unlust schaut?

Wer sich recht bedenken kann,
Greift sich wie die Ameis' an,
Die daheim ohn' Sorg' und Klagen
Sitzt, und ißt sich daran satt,
Was sie in den Sommertagen
Mühsam eingesammelt hat.

Nehmt euch von den Sorgen Ruh,
Sprechet guten Freunden zu,
Suchet Spiel und süße Lieder,
Thut was guter Lust gefällt,

Geht zur Hochzeit hin und wieder,
Die jetzt Amor häufig hält.

Wer zu lieben Mittel weiß,
Krieg' in ihr des Sieges Preis.
Venus schenkt jetzt ihren Knechten
Ihrer Wollust Nektar ein,
Heißet mit den langen Nächten
Ihre Lust auch länger sein.

Hat zu lieben wer nicht Fug,
Jetzo sieht er Wege g'nug,
Wo in Ehren anzubinden:
Zuthun, Rath, Verstand und Wahl
Wird ihm leichtlich Eine finden
In der ungezählten Zahl.

Laß den Herbst thun, was er will,
Tanz, Gesang, Gespräch und Spiel
Sind uns schöner Lenz im Herzen!
Wer von dessen Ruh' nicht weiß,
Dem bringt auch der Frühling Schmerzen,
Und der beste Sommer Eis.

Jugendlust.[1])

Ei, [2]) laßt mir doch den Willen!
Ich kann nicht traurig sein,
Ich habe mich der Grillen,
Des Kummers und der Pein
Jetzt kaum entladen können;
Ihr machet wieder Streit
Und wollt mir gar [3]) nicht gönnen
Die kurze Fröhlichkeit.

Ich weiß mich wohl zu halten,
Bin ja nicht mehr ein Kind.
Traurt ihr mit euren Alten,
Die schon untüchtig sind!
Wärt ihr in meiner Blüthe,
Ihr würdet so nicht stehn,

1) Eine Strophe ist ausgelassen worden.

2) Mein. — 3) ganz.

Den Zügel dem Gemüthe
Was weiter lassen gehn.

Wie oft habt ihr gesaget,
Wenn wo ein junges Blut
Das Kalb hat ausgejaget:
Pfui! daß es nie so gut
Ehmals mit mir [4]) geschehen!
Ach, hätt' ich noch zurück
Ein Jährchen oder zehen,
Ich wollt' erst sein ein Strick!

Auch noch, wenn unterweilen
Euch eine Lust berührt,
Wie pflegt ihr dann zu eilen
Da, wo man Tänze führt!
Ich hab' euch hören singen
Manch altes Buhlerlied, [5])
Das zeuget von den Dingen
In eurer Jugendblüth'.

Drum laßt auch mich genießen,
Was mir das Glück und Gott

4) Mit mir vorhin ꝛc. — 5) Buhlenlied.

Ertheilet wollen wissen.
Der Sorgen bleiche Rott'
Ist doch in stetem Wachen,
Und schauet, wie sie sich
Nur an uns möge machen
Durch ihren Mord und Stich.

Die Zeit, so unter'n Händen
Nicht ruhend, kömmt und fleucht,
Soll man zur Lust anwenden,
Eh' als sie von uns weicht.
Der Augenblick, die Fahrte *)
In der ich sage: Nu!
Ist mein; auf die ich warte,
Kömmt tausend Fällen zu.

*) Ein mehr in Zusammensetzungen gebräuchliches Wort, das eine unbestimmte Zeit bezeichnet, z. B. zu der Fahrt, an der Fahrt, d. h. auf der Stelle, sogleich.

Gartenlust.

Der habe Lust zu Würfeln und zu Karten,
Der zu dem Tanz, und der zum kühlen Wein,
Ich liebe nichts, als was in diesem Garten
Des Drangsals Trost, der Krankheit Arzt [1]) kann
sein.
Ihr grünen Bäume,
Du Blumenzier,
Du [2]) Haus der Reime, *)
Ihr zwinget mir
Dies Lied herfür!

Mir mangelt nur ein Spiel, die süße Geige,
Die würdig ist, daß sie mit Macht erschall',
Hier, wo das Laub und die begrünten Zweige
Am Graben mich beschatten überall,

1) Mein Drangsals-Trost und Krankheit Arzt.
2) Ihr.
*) Wahrscheinlich ist damit Alberts Kürbishütte gemeint.

Hier, wo von weiten
Die Gegend lacht,
Wo an der Seiten
Der Wiesen Pracht
Mich fröhlich macht.

Was mir gebricht [3]) an Geld und großen Schätzen,
Muß mein Gemüth und dessen güldne Ruh'
Durch freies Thun und Fröhlichkeit ersetzen,
Die schleußt vor mir das Haus der Sorgen zu.
Ich will es geben
Um keine Welt,
Daß sich mein Leben
Oft ohne Geld
So freudig hält.

Gesetzt, daß ich den Erdenkreis besäße,
Und hätte nichts mit guter Lust gemein,
Wann ich der Zeit in Angst und Furcht genösse,
Was würd' es mir doch für ein Vortheil sein?
Weg mit dem allen,
Was Unmuth bringt!

3) noch bricht.

Mir soll gefallen,
Was lacht und singt,
Und Freud' erzwingt.

Ihr alten Bäum', und ihr noch jungen Pflanzen,
Ringsum verwahrt vor aller Winde Stoß,
Wo um und um sich Freud' und Ruh' verschanzen,
Senkt alle Lust herab in meinen Schooß!
Ihr sollt ingleichen
Durch dies mein Lied
Auch nicht verbleichen,
So lang' man Blüth'
Auf Erden sieht.

Lob des Weins.[1])

Wer frägt danach
Aus dem Gelag,
Hab' ich mir vorgenommen,
Den ganzen Tag,
So lang' ich mag,
Auch morgen nicht zu kommen?
Herr Wirth, gebt ihr
Die Freiheit mir,
Mich lustig zu erzeigen,
So seht nur an,
Wie wohl ich kann
Die frischen Gläser neigen.

Dies ist der Trank,
Des Unmuths-Zwang,

1) Dieses Lied steht ohne Dach's Namen in den Albert'schen Sammlungen, ist aber demselben schon von Herder zugeschrieben worden. Die vorletzte Strophe ist gestrichen.

Durch den wir lustig werden,
Der unsern Geist
Der Pein entreißt,
Giebt freudige Geberden.
Er thut uns kund
Des Herzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürsten;
Wir werden kühn
Und frisch durch ihn,
Daß uns nach Blut muß dürsten.

Sein süßer Saft
Giebt denen Kraft,
Zu reden, die sonst schweigen,
Macht uns bereit
Barmherzigkeit
Der [2]) Armuth zu erzeigen,
Wie auch beherzt,
Das, was uns schmerzt,
Zu eifern und zu lästern,
Ertheilt die Kunst

2) Dem.

Und alle Gunst
Der dreimal dreien Schwestern.

Daher man sieht,
Wenn wir hiemit
Die Nase schon begossen,
Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kömmt auf uns zu geschossen.
Der will dann ein
Poete sein,
Der kann viel Streitens machen
Von der Natur,
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

Auch mir wird itzt
Der Kopf erhitzt,
O Wein, von deinen Gaben.
Die Zunge singt,
Die Seele springt,
Die Füße wollen traben.
Wohlan! noch baß

Durch dieses Glas
Will ich auf dich jetzt zielen,
Du deutsches Blut!
Laßt mir ein gut
Rundadinella spielen!

Lied der Freundschaft.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht nichts ihm [1]) an,
Als daß er Treu' erzeigen
Und Freundschaft halten kann,
Wann er mit seines Gleichen
Soll treten in ein Band,
Verspricht sich, nicht zu weichen,
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für [2]) uns nur sollen leben,
Und fern von Leuten seyn.
Wir sollen uns befragen
Und sehn auf guten Rath,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

1) ihm nichts. — 2) Vor.

Was kann die Freude machen,
Die Einsamkeit verhehlt?
Das giebt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.
Der kann sein Leid vergessen,
Der es von Herzen sagt,
Der muß sich selber fressen, [3])
Der in Geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor Allen,
Die meine Seele liebt:
Dann soll mir auch gefallen,
Der mir sich herzlich giebt.
Mit diesen Bundsgesellen
Verlach' ich Pein und Noth,
Geh' auf den Grund der Höllen,
Und breche durch den Tod.

Ich hab', ich habe Herzen,
So treue, wie gebührt,
Die Heuchelei und Scherzen
Nie wissentlich berührt!

3) selbst auffressen.

Ich bin auch ihnen wieder
Von Grund der Seele hold,
Ich lieb' euch mehr, ihr Brůder,
Als aller Erden Gold!

Lob der Keuschheit.

Hier habt ihr, ihr Jungfrauen,
Was ohne Schein und List
Recht werth an euch zu schauen
Und höchst zu lieben ist;
Ihr mögt durch schöne Jugend
Gefallen, wem ihr wollt,
Der Keuschheit güldnen Tugend
Sind Gott und Menschen hold.

Ihr Lob kann fest bestehen
Und hält beharrlich Fuß,
Wenn alle [1]) Pracht vergehen
Und flüchtig werden muß.
Der Wangen Farb' und Leben
Wird ausgestrichen sein,
Wenn Ehr' und Zucht wird geben
Den allerbesten Schein.

1) aller.

Legt hier an diese Waare,
Die nicht verderben kann,
Das theure Gold der Jahre,
Die zarte Jugend an!
Seht, daß ihr eure Seele
Mit ihren Farben malt,
Durch die des Leibes Höhle
Wird sonnenklar bestrahlt.

Wißt ihr heraus zu streichen
Den Leib, der Erde trägt,
So werd' auch Schmuck ingleichen
Dem Herzen angelegt.
Laßt nicht den Raub [2]) der Motten,
Die Haut und das Gebein,
Das endlich muß verrotten,
Mehr, als die Seele, sein.

2) Sack.

Preis der Kunst und Weisheit.

Was lachst du, Pöbel, der Gemüther,
Die nur nach Kunst und Weisheit stehn,
Und wollen großer Schätz' und Güter
Darüber gerne müßig gehn? *)
Warum wird das von dir verhöhnet,
Mit welchem uns die Weisheit krönet?

Kann Midas auch ein Urtheil fällen
Von dem, was seinem dummen Sinn
So hoch ist, als ein Stern der Höllen?
O fleuch, und komm ja da nicht hin,
Wo deiner nur Apelles **) lachet,
Und die, so klügeln, schamroth machet!

*) D. h. wollen Schätz' und Güter darüber gern entbehren.

**) Als Ideal eines Künstlers, und auch wohl mit Bezug auf eine von ihm bekannte Anekdote.

Du prangest nur mit Goldestonnen
Und großen Gütern um den Port.
Was so gar schleunig wird gewonnen,
Das muß auch schleunig wieder fort.
Du siehst ja selbst Raub, Brand und Kriegen,
Um große Schätz' und Güter fliegen.

Wie fleucht die Zeit mit Grimm und Toben!
Sie giebt dir, was sie nachmals nimmt.
Jetzt hat das leichte Glück dir oben,
Jetzt untenan zu sein bestimmt.
So leichte kann kein Spiel sich wenden,
Als wohl dein Glück sich noch möcht' enden.

Die aber sich auf Weisheit gründen,
Sind von der Zeiten Hochmuth frei,
Die Weisheit kann das Glück auch binden,
Auf daß es ihr zu Willen sei.
Wen hat sie je so arm gelassen,
Den nachmals auch die Freunde hassen?

So gehe nun zu deinen Schätzen,
Die dich mehr haben, als du sie!

Ihr edeln Künste, mein Ergötzen,
Ihr süßen Ärzte meiner Müh',
Ihr meine Lust und Zeitvertreiben,
Bei euch hab' ich erwählt zu bleiben!

Ihr lehrt mich, großen Reichthum meiden,
Ihr haltet mein Begehren an,
Und laßt mich doch nicht Armuth leiden,
Ihr machet, daß ich singen kann.
Wie wohl hat sich mein Glück gefüget!
Ich bin mit schlechtem Gut vergnüget.

Kunst und freier Muth.

Wohl dem, der sich nur läßt begnügen
Daran, was ihm auf Gottes Gunst
Das Glück unfehlbar zu muß fügen,
Und nährt sich redlich seiner Kunst!
Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wie bald kann Reichthum dich verlassen,
So bist du elend g'nug daran!
Kunst aber wird dich stets umfassen,
Sie nähret treulich ihren Mann.
Ein Andrer halt' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Giebt sie mir nicht viel Goldestonnen,
So macht sie mich doch besser satt,
Als den sein Geld, der viel gewonnen,
Und Herr nicht ist deß, was er hat.

Ein Andrer hält' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wie Manchem hat der Krieg genommen,
Was ihm vorher [1]) das Glücke gab,
Der jetzt für alles Geld bekommen
Nur einen kahlen Bettelstab!
Ein Andrer hält' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wer was gelernt, scheut keine [2]) Waffen,
Die Kunst ist ihm für alles Geld.
Der muß in steten Ängsten schlafen,
Der nur den Schatz im Kasten hält.
Ein Andrer hält' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Was ich besitz', ist nicht im Kasten;
Will jemand meinen Gütern an,
Der muß mein Leben selbst antasten,
Ist dies hin, was bedarf [3]) ich dann?

1) vorhin.

2) keiner.

3) Ist dies nun hin, was darf rc.

Ein Andrer hält' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Bring' mich dahin aus diesem Lande,
Wo nie der Tag recht bricht herfür,
Durch Kunst kann ich im fremden Sande
So selig leben, gleich wie hier.
Ein Andrer hält' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Muß gleich die Kunst nach Brod jetzt gehen,
Wie man von ihr verächtlich schwätzt,
So will ich dennoch bei ihr stehen,
Weil sie mich inniglich ergötzt.
Ein Andrer hält' auf Geld und Gut,
Ich liebe Kunst und freien Muth.

Wenn mir der Höchste das nur giebet,
Was mir zu leben nöthig ist,
Und eine Seele, die mich liebet
Und mich vor allen auserkiest,
So lieb' ich, über Geld und Gut,
Sie und die Kunst und freien Muth.

Der Mann, wie er sein soll.
(Zu einer Hochzeit.)

Ein Mann von gutem Rath,
Der beides, Wort und That,
Nur auf Vernunft gestellet,
Lebt still und vor sich hin,
Was auch von seinem Sinn
Für Urtheil wird gefället.

Er ist behutsam, schlecht,
Fromm, emsig, treu, gerecht,
Sucht immer hoch zu schweben,
Hält allzeit sich zu schwach,
Doch eilt die Ehr' ihm nach,
Und will ihn gern erheben.

Und setzt er sich [1]) was vor,
Er schlägt es an kein Thor,
Wird Keinem sich entdecken,

[1]) ihm.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sein Herz ist kammervoll,
Hier weiß er, was er soll,
Vernünftig zu verstecken.

Inmittelst nimmt er wahr
Der Zeiten immerdar,
Bis seine Stund' ist kommen,
Die hat er dann in Acht,
Und stellet fort mit Macht,
Was er sich [1]) vorgenommen.

Und hört darüber nicht,
Was Nachred' und Gerücht
Beginnt für tolle Sachen.
So eilt ein Wandrer fort,
Was Regen, Schnee und Nord
Ihm auch für Händel machen.

Laßt ihn den Alten sein!
Stellt euer Urtheil ein!
Wer tadelt sonst sein Leben?
Wer ist auch überall,
Dem er in diesem Fall
Hat Rechenschaft zu geben?

Der Schüler der Weisheit und Tugend.

Wer die Weisheit sich[1]) erkoren,
Und der Tugend hat geschworen,
Daß sein ungezähmter Fleiß
Ihre Schätze kann ergründen,
Soll und muß zuletzt empfinden,
Daß sie wohl zu lohnen weiß.

Er wird sich in sich nur kehren,
Und von außen nichts begehren,
Sein Gemüth ist Reichthums voll,
Ist ein Vorrath aller Sachen,
Die uns gnügHaft können machen,
Und ein Mensch sich[1]) wünschen soll.

Niemand wird ihn leichtlich sehen
Dem verwöhnten Glücke flehen.
Was ein Andrer betteln muß,

1) ihm.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Und doch kaum weiß zu erlangen,
Reichthum, Ehre, Pracht und Prangen,
Tritt er unter seinen Fuß.

Sich im Glücke nicht erheben,
Und durch Unglück nicht begeben,
Ist die Kunst, die er nur kann.
Er wird alles Leid begüten,
Was nicht stehet zu verhüten,
Nimmt er fein mit Willen an.

Nichts wird ihm den Muth bewegen,
Fiel die Welt mit harten Schlägen
Gleich auf seinen Schädel hin.
Und was hat er zu erschrecken?
Was ihn sicher kann verdecken,
Ist sein löwenstarker Sinn.

Trotz euch Allen, die ihr meinet,
Gold, und was von außen scheinet,
Sei, worauf man fußen kann.
Was ist Stand, Geblüt und Güter?
Ach! ein Fallstrick der Gemüther,
Rauch und Schatten um und an.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nein, Gott ehre mir die Tugend,
Die ein schöner Schmuck der Jugend
Und ein Stab dem Alter ist,
Die sich unser nicht wird schämen,
Wenn du, Glück, Reißaus mußt nehmen,
Und zu allen Teufeln bist! [2])

2) Und vor allen Teufel bist. (?)

Das beste Theil.

Ich lobe, die allhier der Zeit
In Fröhlichkeit genießen,
Daferne nur kein heimlich Leid
Beschweret das Gewissen.
Sie haben über Geld und Gut
Ein Höh'res sich erwählet,
Sind noch*) so wohl, als welcher Muth
Sich stets mit Sorgen quälet.

Es finden sich schon gar zu viel
Der trüben Trauertage;
Das Unglück sä't aus ohne Ziel
Den Samen seiner Plage.
Wer dennoch außer dieser Zeit
Sich stets mit Hummeln schläget,

*) D. h. noch einmal.

Ist der nicht thöricht, weil er Leid,
Das [1]) nicht von Nöthen, träget?

Die Jahre wissen keinen Halt,
Sie achten keiner Zügel,
Der Mensch wird unversehens alt,
Als hätt' er schnelle Flügel.
Was schon der Tod hat hingebracht,
Wird nimmer wieder kommen;
Wird denn in jener langen Nacht
Dein Traurigsein dir frommen?

Durch Trauern wird der Mensch geschwächt,
Die Kräfte fallen nieder.
Die Fröhlichkeit macht Alles recht,
Dann leben erst die Glieder.
Es geht uns niemals der Gesang
Anmuthiger von Statten,
Auch pflegt der Instrumenten Klang
Nie besser zu gerathen.

Wer Gott zuförderst sich ergiebt,
Und nimmer von ihm weichet,

1) Da.

Auch nachmals eine Seele liebt,
Die seiner Seelen gleichet,
Mag wohl gewöhnen sein Gemüth,
In Fröhlichkeit zu leben,
Die dann ein Glas und ein schön Lied
Vollauf uns können geben.

Weg, weg, du rauhe Traurigkeit,
Du Herzbedrängerinne!
Komm, Freude, Krone meiner Zeit,
Und Sonne meiner Sinne!
Mein Leben soll in dir bestehn;
Es lieben die Gemüther,
Die nicht nur an der Erden gehn,
Dich über alle Güter.

An Damon.[1])

(Zu Heinrich Albert's Hochzeittage, am 9. Febr. 1638.)

Damon, auf, und laß uns leben!
Laß uns auf die schnöde Welt,
Die von [2]) uns ein Urtheil fällt,
So nicht taugt, [3]) nicht so viel geben!
Muthig sein und recht gethan,
Bricht durch allen Neid die Bahn.

Stimm' nur deine Saiten wieder!
Du bist hier und bleibst auch schon —
Und verschaffe, daß dein Ton
Mag beseelen unsre Lieder,

1) Aus einem größern Gedicht mit einigen Strophenversetzungen.

2) — auf den Koth der Welt,
Der —

3) taug.

Die ohn' dich, o Phöbus Kind,
Wahrlich sonder Seele sind.

Ach, mit was für schönen Dingen,
Was für Lust und Fröhlichkeit,
Hoffen wir, die liebe Zeit —
Da es Gott will — zuzubringen,
Wann voraus der Frost erliegt,
Und der Lenz die Herrschaft kriegt!

Wann wir auf begrünter Haiden,
Hingestreckt in's feuchte Gras,
Bei den Bächen, die wie Glas
Vor sich rauschen, sollen weiden,
Wann die Lerch' und Nachtigall
Singen wird durch Berg und Thal. 4)

Also wollen wir genießen
Unsres Lebens, weil es währt;
Und ob schon der Geist entfährt,
Augen und Gehör sich schließen,
Werden wir doch, wie ich mein',
Um ein gut Theil übrig sein.

4) An wird stimmen Berg und Thal.

Unsrer Freundschaft, unsrer Saiten,
Wird, ob Gott will, noch gedacht,
Sollte man uns zu der Nacht
Auch um Morgen schon begleiten;
Und der edlen Dichter Geist
Lebt im Tod' erst allermeist.

Dieß nur will ich einzig bitten:
Daß mir künftig frei mag stehn,
Bei dir aus- und einzugehn,
Nach der alten Freundschaft Sitten.
Ach, wie wohl ist meinem Sinn,
Wenn ich, Damon, um dich bin!

Andre mögen von dir halten,
Von dir reden dieß und das;
Ich begehre, durch das Glas,
So ich trinke, zu erkalten,
Wo mein Herz mit Trug und List
Gegen dich [5]) verfälschet ist.

5) dir.

Straflied.

Gute Nacht, du falsches Leben,
Das man jetzt politisch nennt!
Der wird wenig auf dich geben,
Der dein Wesen recht erkennt.
Er wird eben an dir hangen,
Als, der etwa einer Schlangen
Unterweges wird gewahr,
Oder sieht in den Gesträuchen
Ander Ungeziefer schleichen,
Scheut die giftige Gefahr.

Hab' ich dich vorhin geliebet,
Jetzo werd' ich abgelohnt,
Und von dir dafür betrübet.
Gehe, wo Alekto wohnt,
Zu der Hölle Hausgenossen,
Unter welchen du entsprossen,
Du zwar anfangs güldner Schein,

Aber jetzo tiefstes Leiden,
Geh, ich will dich gänzlich meiden,
Und von dir geschieden sein!

Hast du mich warum zu bitten,
O so hebst du mich empor,
Niemand geht mir dann an Sitten,
Niemand an der Tugend vor.
Nachmals aber werd' ich innen,
Daß dein erst [1]) geneigt Beginnen
Nichts gewest, denn Heuchelei,
Und aus Falschheit nur erdichtet;
Meine Tugend wird vernichtet,
Ich bin dir, wie Staub und Spreu.

Kann wo Einer besser stocken
Oder lügen auch, als [2]) ich,
Geht mit großen Haareslocken
Prahlen, das, das kitzelt dich!
Trägt wo Einer Gold und Sammet,
Dessen Haar am Haupt geflammet,
Und am Bart gekrümmt muß stehn,

1) vor. — 2) weder.

Der sich kann französisch neigen,
Und die Glieder zierlich beugen,
Der muß vor im Tanze gehn.

Mancher hat wo Geld erschunden,
Und es in ein Kleid gesteckt,
Hat ein Koller umgebunden
Das ihm ganz den Rücken deckt;
Dieser ist (ich muß nur lachen)
Groß von äußerlichen Sachen
Und ein Tölpel in der Haut,
Heißet doch verschmitzt im Handel,
Nett und sauber in dem Wandel,
Kriegt dadurch die reichste Braut.

Nun, ich will es dir bezahlen,
Ich will deinen Unverstand
In ein solches Denkbuch malen,
Welches nur mit Schmach und Schand'
Ist bis hintenaus beschrieben.
Dein verfluchtes Laster-Lieben
Soll nicht werden ausgethan,*)

*) Ausgelöscht.

Weil die Sonne mit den Pferden
Eilet um den Kreis der Erden
Durch die lichte Himmelsbahn.

Klage und Streit gegen das Glück.

Will sich das Glück denn stets nur weiden,
Nie sättigen an meiner Pein?
Wo wird doch endlich meinem Leiden
Das Ziel und Maß gestecket sein?
Läßt auf den Hagel und das Wehen
Sich nicht einmal der Himmel sehen
Mit unbewölktem Sonnenschein?

Nachdem das Glück zu tausend Malen
Bisher sich wider mich gelegt,
Gleich wie der Blitz mit Donnerstrahlen
Am meisten in die Eichen schlägt;
Auch wie der Feind mit wildem Haufen
Ein festes Thor pflegt anzulaufen,
Das seines Landes Schlüssel trägt.

Nachdem es nie mir hold ist worden,
Geräth es noch auf solche List,

Und nimmt aus unsrer Zahl und Orden
Den, der mein Herz und Leben ist,*)
Für den ich zweimal wollte sterben,
Wenn ich ihn wieder zu erwerben
Und lebendig zu machen wüßt'.

Ach, ich vermag kein Wort zu sprechen,
Ich bin mir fremd und unbekannt;
Das Herz im Leibe will mir brechen,
Der Geist ist fern und abgewandt.
In [1]) allem, was ich thu' und übe,
Gedenk' ich an die Treu' und Liebe,
Die meine Seel' in seiner fand.

Wohlan! das Glück ist hoch gestiegen,
Doch kann es nun auch weiter nicht.
Soll ich hierunter ganz erliegen?
O nein! verzeih' es mir, mein Licht!**)
Ich will mit Kläglichthun und Weinen
Zwar deiner Asche und Gebeinen
Erweisen meiner Dienste Pflicht;

1) Von.

*) Wahrscheinlich Roberthin.

**) Anrede an den Verstorbenen.

Doch will ich nie dem Glücke flehen;
Es mag mit höchster Tyrannei
Sich trotzig wider mich aufblähen,
Sein Wüthen ist mir Wind und Spreu.
Vermag ich dies Leid zu verschmerzen,
So trag' ich jetzt in meinem Herzen
Auch vor dem Tode selbst nicht Scheu.

Ich hoff', es soll mir noch gelingen,
Daß, wenn ich schon lieg' eingehüllt,
Man rühmlich von mir werde singen
Die Reime, meiner Tugend Schild.
Wer ist der Feind, so Noth gelitten? —
Das stolze Glück. — Wer hat gestritten
Und obgesiegt? — Ein Frauenbild.

Als Polen und Schweden sich nach abgelaufenem sechsjährigem Waffenstillstande mit Preußen wieder zum Kriege rüsteten, 1635.

Das Leid ist hier!
Da sehen wir,
O großer Gott,
Wenn dein Gebot
Nicht wird vollbracht,
Was Krieg und Schlacht
Uns dann für großen Jammer macht!

Der Feinde Heer
Fleucht durch das Meer,
Setzt ohne Ruh'
Auf uns nur zu.
Wie steht ihr Muth
Nach unserm Gut!
Wie dürstet sie nach Mord und Blut!

Wo soll man doch
In diesem Joch
Und Kreuz hinziehn?
Wir wollen fliehn
Zu dir, o Gott!
Der großen Noth
Entheb' uns doch durch Christi Tod!

Zeuch du, o Held,
Mit uns ins Feld!
Wir sind zu schwach,
Führ' du die Sach',
Und schütz' hinfort
Bei uns dein Wort,
Sei ewig unser Fels und Hort!

Die Furcht Gottes ist die höchste Weisheit.

O wie groß ist doch der Mann,
Der durch hoher Weisheit Gaben
Alles das ergründen kann,
Was See, Erd' und Himmel haben,
Der in alle Fäll' und Sachen
Klüglich sich zu schicken weiß,
Kriegt in Trauern oder Lachen
Der geehrten Tugend Preis!

Aber welcher seinen Gott
Fürchtet, hat nicht seines Gleichen,
Jedermann wird hier zu Spott
Und muß Hoheit halben weichen;
Denn die Furcht des Herren stehet
Über alle Ding' empört;
Wer sie hat, wird auch erhöhet,
Und zugleich mit ihr beehrt.

O wie wohl ist dem zu Muth',
Der, bis daß er muß erkalten,
Dieses rechte Himmelsgut
Feste kann im Herzen halten!
Weint, ihr Könige der Erden,
Und was sonst hier schwimmt empor,
Ihr müßt hier zu Schanden werden:
Wer Gott fürchtet, geht euch vor!

Die Nachfolge Christi.

Kein Christ soll sich [1]) die Rechnung machen,
Daß lauter Sonnenschein
Hier um ihn werde sein,
Und er nur scherzen müss' und lachen.
Wir haben keinen Rosengarten
Hier zu gewarten.

Wer dort mit Christo hofft zu erben,
Gedenk' auch für und für,
In dieser Welt allhier
Mit ihm zu leiden und zu sterben.
Hier wird, was Gott uns dort erkoren,
Durch Kreuz geboren.

Was mußte Christus selbst ausstehen!
Er mußte ja durch Noth
Und jämmerlichen Tod

1) ihm.

Zu seiner Herrlichkeit eingehen.
Und du vermeinst mit Recht zu klagen
In bösen Tagen?

Der Wein muß erst gekeltert werden,
Eh' als sein süßer Saft
Das Trauern von uns rafft.
Der Weizen, so uns stärkt auf Erden,
Kömmt durch das Mahlen und die Hitze
Uns erst zu nütze.

Gold, Silber und viel ander Wesen
Muß auch durch's Feuer gehn,
Eh' als es kann bestehn.
Ein Kranker, will er recht genesen,
Wird über den Arzneigetränken
Sich nicht viel kränken.

Wer hat den Siegeskranz getragen,
Der nicht vom Übermuth
Der Feind' in Schweiß und Blut
Und Kummer hat gewußt zu sagen?
Wer wird das Ziel im Wetterennen
Ohn' Staub erkennen?

Ist noch so viel uns widerfahren,
So ist doch dieses Leid
Nicht werth der Herrlichkeit,
Die Gott an uns will offenbaren,
Weil sie nach diesen kurzen Jähren
Soll ewig währen.

Eitelkeit des Lebens.

Was willst du, armes Leben,
Dich trotzig noch erheben?
Du mußt ohn' Säumniß fort,
Recht wie, fern von der Erden,
Die schnellen Wolken werden
Zerflattert durch den Nord.

Das, was man um dich spüret,
Was dich betrüglich zieret,
Dein Ansehn, deine Gunst,
Ist nur ein Haus der Plagen,
Und, recht davon zu sagen,
Ein Schatten, Rauch und Dunst.

Du zeigst an allen Enden
Uns mit untreuen Händen
Der Wollust falschen Schein.
Die sich verleiten lassen,

Was müssen sie erfassen?
Die strenge Seelenpein.

Drum weil ich ja muß sterben,
So will ich mich bewerben
Um ein recht gutes Gut,
Um ein standhaftes Leben,
Das Christus mir kann geben
Durch seiner Unschuld Blut.

Herr Jesu, Zwang der Höllen,
Der du uns tausend Stellen
Im Himmel aufgeräumt,
Nimm mich in deine Hände,
Weil meines Lebens Ende
Sich nahet ungesäumt!

Eil' aus den finstern Höhlen
Mit meiner armen Seelen,
Und bring mich an das Licht,
Da du selbst, Glanz und Sonne,
Mit Strahlen deiner Wonne
Verklärst mein Angesicht!

So werd' ich selbst anschauen,
Worauf wir hier nur bauen
Durch Glauben an dein Wort,
Und mit der Schaar der Frommen
Aus Sturm und Wellen kommen
Zu dem gewünschten Port.

Selig sind, die in dem Herrn sterben.

O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen,
Die ihr durch den Tod zu Gott gekommen!
Ihr seid entgangen
Aller Noth, die uns noch hält gefangen.

Muß man doch hier wie im Kerker leben,
Da nur Sorge, Furcht und Schrecken schweben.
Was wir hie kennen,
Ist nur Müh' und Herzeleid zu nennen.

Ihr dagegen [1]) ruht in eurer Kammer,
Sicher und befreit von allem Jammer;
Kein Kreuz und Leiden
Ist euch hinderlich in euren Freuden.

Christus wischet ab euch alle Thränen;
Habt das schon, wonach wir uns erst sehnen.

1) hergegen.

Euch wird gesungen,
Was durch Keines Ohr allhier gedrungen.

Ach, wer wollte denn nicht gerne sterben,
Und den Himmel für die Welt ererben?
Wer wollt' hier bleiben,
Sich den Jammer länger lassen treiben?

Komm, o Christe, komm, uns auszuspannen!
Lös' uns auf, und führ' uns bald von dannen!
Bei dir, o Sonne,
Ist der frommen Seelen Freud' und Wonne.

Bei Roberthin's Tode.

(Den 7ten des Ostermonats 1648.)

Ich bin ja, Herr, in deiner Macht,
Du hast mich an dies Licht gebracht,
Du unterhältst mir auch das Leben,
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weißt, wann ich diesem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht muß geben,
Wo, wie und wann ich sterben soll,
Das weißt du, Vater, mehr als wohl.

Wen hab' ich nun, als dich allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Mit Trost und Rath weiß zuzuspringen?
Wer nimmt sich meiner Seelen an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kann,
Und ich muß mit dem Tode ringen,
Wenn aller Sinnen Kraft gebricht,
Thust du es, Gott, mein Heiland, nicht?

Mich dünkt, da lieg' ich schon vor mir,
In großer Hitz', ohn' Kraft, ohn' Zier,
Mit höchster Herzensangst befallen;
Gehör und Rede nehmen ab,
Die Augen werden mir ein Grab,
Doch kränkt die Sünde mich vor [1]) allen;
Des Satans Anklag' hat nicht Ruh',
Setzt mir auch mit Versuchung zu.

Ich höre der Posaunen Ton,
Und seh' auch den Gerichtstag schon,
Der mir auch wird ein Urtheil fällen.
Hier weiset mein Gewissensbuch,
Da aber des Gesetzes Fluch,
Mich Sündenkind hinab zur Höllen,
Da, wo man ewig, ewig: Leid!
Mord! Jammer! Angst und Zeter! schreit.

Kein Gold und Gut errettet mich,
Umsonst erbeut ein Bruder sich,
Den andern hier erst los zu machen.
Er muß es ewig lassen stehn,

1) für.

Wir werden ewig nicht entgehn,
Kriegt einmal uns der Höllenrachen.
Wer hilft mir sonst in dieser Noth,
Wo du nicht, Gott, du Todes Tod?

Der Teufel hat nicht Macht an mir,
Ich habe bloß gesündigt dir,
Dir, der du Missethat vergiebest.
Was maßt sich Satan dessen an,
Der kein Gesetz mir geben kann,
Nichts hat an dem, was du, Herr, liebest?
Er nehme das, was sein ist, hin,
Ich weiß, daß ich des Herren bin!

Herr Jesu! Ich dein theures Gut,
Bezeug's mit deinem eignen [2]) Blut,
Daß ich der Sünde nicht gehöre.
Was schont denn Satan meiner nicht,
Und schreckt mich durch das Zorngericht?
Komm, rette deine Leidensehre!
Was giebest du mich fremder Hand,
Und hast so viel an mich gewandt?

2) Bezeug' es mit selbst deinem 2c.

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heil,
Du lässest mich, dein wahres Theil,
Zu tief in deinen Wunden sitzen.
Hier lach' ich aller Macht und Noth,
Es mag Gesetz, Höll' oder Tod
Auf mich her donnern oder blitzen.
Dieweil ich lebte, war ich dein,
Jetzt kann ich keines Fremden sein.

Der Tod schont Keines.

Raffet auch der Tod die greisen Haare?
Hilft nicht alle Weisheit vieler Jahre?
Was kann denn stehen,
Oder seiner großen Macht entgehen?

Wo ist Salomo, der weise, blieben?
Ist er durch den Tod nicht aufgerieben?
Was soll die Jugend
Und der zarten Jahre frische Tugend?

Trotzt ihr Reichen nur auf eure Schätze!
Könnt ihr auch entgehn des Todes Netze?
Er wird nicht hören,
Sitzt ihr auch dazu in großen Ehren.

Hat er nicht auch an den starken Riesen
Seines Zorns und Eifers Macht bewiesen?
Was pocht ihr Helden?
Schaut, der Tod will euch das End' anmelden!

Darum laßt uns All' in allen Fällen
Stets des Todes Bild vor Augen stellen,
Auch stehn und wachen,
Uns in Christo von der Welt zu machen!

Memento mori!

Du siehest, Mensch, wie fort und fort,
Der Eine hier, der Andre dort,
Uns gute Nacht muß geben.
Der Tod hält keinen andern Lauf,
Er sagt zuletzt die Wohnung auf
Uns allen, die wir leben.

Bedenk' es weislich in der Zeit,
Und fleuch den Schlaf der Sicherheit,
Sei augenblicklich wacker!
Denn wiss', es bleibet dabei nicht,
Daß man dich hin aus diesem Licht
Trägt auf den Gottesacker.

Wir werden aus den Gräbern gehn,
Und dort vor dem Gerichte[1]) stehn,
Das Christus selbst wird hegen,

1) alle vor der Banke 2c.

Wann auf der Engel Feldgeschrei
Die Gluth das große Weltgebäu
Wird in die Asche legen.

Alsdann wird erstlich aller Welt
Belohnung werden zugestellt;
Die Sünder sollen büßen,
Und müssen sich ohn' Trug und Schein [2])
Selbst Kläger, Richter, Henker sein,
Verdammt durch ihr Gewissen.

Ach Gott! kömmt mir dies Urtheil vor,
So steigen mir die Haar' empor,
Mein Herz fühlt Angst und Schrecken!
Ihr hohe Hügel, heb' ich an,
Ihr Berg', und was sich stürzen kann,
Fallt her, mich zu bedecken!

Herr Jesu, meine Zuversicht,
Ach, laß dein strenges Zorngericht,
Ach, laß es mir nicht schaden!
Beut' an dem Vater den Vertrag,

2) Und ihnen ohn' Betrug und Schein.

Damit ich künftig hören mag
Den süßen Spruch der Gnaden.

Gieb, daß ich mich bei gutem Sinn,
Und weil ich noch bei Kräften bin,
Zum Sterben fertig halte,
Und nicht, o Jesu, meine Lust,
Begriffen in der Sünden Wust
Zum ew'gen Tod erkalte!

Abschied von der Welt.[1])

Alles läuft mit mir zum Ende;
Meine Hände,
Füß' und Arme sind verdorrt,
Auch die Fackel meiner Augen
Will nicht taugen,
Geist und Leben eilen fort.

Meines edeln Geistes Kräfte,
Die Geschäfte
Meiner Sinnen nehmen ab.
Nichts ist anders zu besorgen,
Als vor Morgen
Noch zu scheiden in das Grab.

Seele, wenn du nun dies Leben
Hin sollst geben,
So entschlage dich der Noth,

1) Fünf Strophen sind ausgelassen worden.

Denke, daß du zu den Frommen
Nicht kannst kommen,
Als nur einzig[2]) durch den Tod.

Da sind erst die rechten Hütten,
Wo kein Wüthen
Der verdammten Tyrannei,
Sondern das nur ist zu schauen,
Was wir trauen,
Daß es ewig uns erfreu'.

Hülle dich in Christi Wunden,
Der empfunden,
Was zu leiden dir gebührt,
Laß dich dein bethört Verüben
Nicht betrüben:
Er hat Alles ausgeführt.

Giebt er nicht zu Gottes Rechten
Den Geschlechten
Der Erwählten ihre Lust?
Er wird, wann du kömmst gegangen,

2) einig.

Dich umfangen,
Und einschließen seiner Brust.

Wir sind alle durch sein Sterben
Himmelserben,
Ja, er wird des Todes Pein,
Die du wirst empfinden müssen,
Dir versüßen,
Daß sie nur ein Schlaf wird sein.

Legt euch nun geruhig nieder,
Meine Glieder,
Eben wie ihr um die Nacht,
Euch die Kräfte zu erholen,
Gott befohlen,
Und zu Bett' oft habt gemacht.

Ruhet frei von allem Jammer
In der Kammer,
Die Gott fest verriegeln wird,
Und sie, wenn ihr sollt erwachen,
Auf erst machen,
Selbst des Lebens Thür und Hirt.

Gute Nacht, o Welt, sammt Allen,
Die noch wallen
Hier auf deinem trüben Meer!
Schau', ich werd' jetzt aufgenommen
Zu den Frommen
Und dem großen Himmelsheer!

Die ihr Ende stets betrachten,
Und verachten
Dieser Welt verkehrten Sinn,
Jesum, bis sie ganz erkalten,
Gläubig halten,
Fahren sanft und selig hin.

Sehnsucht nach oben.[1])

Schöner Himmelssaal,
Vaterland der Frommen,
Die aus großer Qual
Dieses Lebens kommen,
Und von keiner Lust
In der Welt gewußt!

Sei mir hoch gegrüßt!
Dich such' ich vor[2]) allen,
Weil ich öd' und wüst
In der Welt muß wallen,
Und von Kreuz und Pein
Nie befreit kann sein.

Deinetwegen bloß
Trag' ich dieß mein Leiden,

1) Eine Strophe ist gestrichen worden.

2) für.

Diesen Herzensstoß,
Willig und mit Freuden,
Du versüßest mir
Alle Galle hier. [3])

Trüg' ich durch den Tod
Nicht nach dir Verlangen,
O in meiner Noth
Wär' ich längst vergangen;
Du bist einzig, [4]) du,
Nichts sonst, meine Ruh'!

Gott, du kennst vorhin
Alles, was mich kränket,
Und woran mein Sinn
Tag und Nacht gedenket;
Niemand weiß um mich,
Als nur du und ich.

Hab' ich noch nicht sehr
Ursach, mich zu klagen,
Ei, so thu' noch mehr
Plage zu den Plagen;

3) Gall allhier. — 4) einig.

Denn du trägst, mein Heil,
Doch das meiste Theil.

O wie werd' ich mich
Dort an dir erquicken!
Du wirst mich, und ich
Werde dich anblicken,
Ewig, herrlich, reich,
Und den Engeln gleich.

Schöner Himmelssaal,
Vaterland der Frommen,
Ende meiner Qual,
Heiß mich zu dir kommen!
Denn ich wünsch' allein,
Bald bei dir zu sein.

Auf den Tod seines Freundes Georg Blum. 1648.[1])

Also weichen
Und verbleichen
Meine guten Freunde mir.
Diese wandern
Nach den andern
Und verlassen mich allhier!
Auch mein [2]) Blum eilt ihnen nach
In sein liebes Grabgemach.

Such' ich neue,
Die in Treue
Mir verpflichtet könnten sein,
Eh' ich finde,
Sie ergründe,
Zehnmal geh' ich drüber ein.

1) Mit Weglassung mehrerer Strophen.
2) Herr.

Freund' und alte Münze sind
Sachen, die man selten find't.

Nein, ich werde
In die Erde
Auch nach wenig Zeit gethan.
Die Geschäfte
Meiner Kräfte
Sagen mir es stündlich an.
Liebste Schatten, freuet euch,
Ich komm' auch in euer Reich!

Die im Leben
Mich umgeben,
Sind im Tod auch ungetrannt.
Alle Seelen
In den Hölen
Sollen rühmen unser Band.
Unterdessen macht mir dort
Raum an einem guten Ort.

Letzter Ehrendienst seinem Freunde Ambrosius Scala,

Churfürstl. Brandenburg. Hofgerichtsadvokaten. 1652.

Und dieser Mann entgeht mir auch,
Auch der Freund ist verloren,
Mit dem ich jung nach Liebesbrauch
Mich brüderlich verschworen!

Wie legt, ihr Leute, hin und her
So unverhofft euch nieder?
Ihr wißt, wer sich dem Todtenmeer
Vertrauet, kömmt nicht wieder.

Vielleicht ist euch viel besser dort,
Als auf der schnöden Erden.
Dieß spricht die Schrift, ihr wahres Wort
Kann nicht geleugnet werden.

Wohl euch! ihr wißt, woran ihr seid,
Seid selig durchgedrungen,

Schwebt in der güldnen Ewigkeit
Und singt mit Engelzungen.

Ihr laßt euch heilig das Gebein
Die stillen Gräber decken;
Fiel' auch der Himmel zehnmal ein,
Es wird euch nicht erschrecken.

Wir aber müssen nach wie vor
An dieser Erden kleben,
Und wollten gern das Herz empor
Dahin, wo ihr seid, heben.

Die Last des Leibes ist zu schwer
Und hält den Geist gefangen,
Sie lähmt die Flügel ihm, daß er
Bleibt an der Erden hangen:

Wie am Gevögel wird gespürt,
Das klebt mit dem Gefieder,
Wenn es der Stangen Leim berührt,
Und flattert hin und wieder.

Der giebt sich ganz dem Ehrgeiz hin,
Der läßt den Zorn sich blenden,

Das Geld der, der den Eigensinn,
Der Andre Lust sich schänden.

Wann bricht sie an, die schöne Zeit,
Die von den eiteln Sachen
Und dieser strengen Dienstbarkeit
Uns ewig frei soll machen?

Wo, Bruder, du anjetzo bist,
Da kein Betrug der Erden,
Und keiner schnöden Sünden List
Kann deiner mächtig werden.

Du schwebest in der stolzen Ruh'
Und siehst herab von oben,
Wie Glück und Thorheit immerzu
Erbärmlich mit uns toben;

Was uns bekriegt für Angst und Weh,
Wie [1]) die am Ufer stehen,
Und sehn, wie auf ergrimmter See
Ein Schiff muß untergehen.

Du hieltst dich in der Jugend hart,
Warst emsig aller Maßen,

1) Als.

Hast keiner Arbeit je gespart,
Die Rechte wohl zu fassen.

Darnach hast du getreu geführt
Bedrückter Leute Sachen,
Man hat dich, hör' ich, nicht gespürt,
Gerad', was krumm ist, machen.

Dafür empfängst [2]) du jetzt den Lohn
Im Reiche der Gerechten,
Da trägest du der Unschuld Kron',
Die Treu' und Glimpf dir flechten.

Hienieden wird die kurze Zeit
Gott auch der Deinen pflegen,
Und sich auf dieses große Leid
Mit Trost bei ihnen regen.

Wohl dem, der hier es so vollbringt!
Wir wallen über Haufen:
Wer selig in den Himmel dringt,
Der hat recht wohl gelaufen.

2) Für dieses Erlegst.

Auf Sigismund Scharffens Begräbniß. 1652.

Was haben wir zu sorgen,
Wenn uns heut oder morgen
Des Leibes Hütte bricht?
Sie muß zerbrochen werden,
Ist aus sehr schwacher Erden,
Und währt die Länge nicht.

Wir wissen, daß wir haben
Ein reiches Haus von Gaben
Im Himmel prächtig stehn,
Gebaut durch Gottes Stärke,
Nicht durch der Hände Werke,
Das nimmer ein wird gehn.

Ein Haus, da Gnüge, Leben
Und solche Freuden schweben,
Die Keines Ohr gehört,
Kein Aug' hat eingenommen,

In Keines Herz sind kommen,
Und keine Zunge lehrt.

In die Behausung sehnen
Wir uns aus diesen Thränen,
Und uns verlangt allein,
Daß damit unsre Seele,
Für diese Leimenhöle,*)
Mög' überkleidet sein.

Gott aber, dem vor [1]) Allen
Wir hier im Leibe wallen,
Schenk' uns des Glaubens Kleid,
Daß wir nicht nackend gehen
Und sündenhäßlich stehen,
Gehöhnt in Ewigkeit.

Wird dann die Hütt' aus Knochen
Uns endlich abgebrochen,
Führ' Er die Seel' heraus,
Und lasse sie den Wagen

1) für.

*) D. h. Statt mit dieser Erdenhülle.

Der lieben Engel tragen
In seiner Freuden Haus.

Da wollen wir von Leben
Und Lust berauscht erheben
Der Stimm' und Saiten Klang,
Und singen: Ihm gehöre
Macht, Weisheit, Herrschaft, Ehre
Und aller Liebe Dank!

Auf den Tod einer alten Pfarrwittwe, Irsula Rosina Stimer. 1655.[1])

Ja, derer Tod beklagen,
Die uns zur Welt getragen,
Ist eitel Lieb' und Pflicht:
Denn wozu anders taugen
Die Thränen unsrer Augen,
Beweint man diese nicht?

Gott selbst will, daß man weinen
Soll um die lieben Seinen,
Das Christus auch gethan:
Er hat geweint sammt Andern,
Als Lazar mußte wandern
Die breite Todtenbahn.

Des Zenons Schulgeschwätze
Schreibt uns nicht vor Gesetze,

1) Mit Weglassung mehrerer Strophen.

Greift der Natur nicht ein,
Die will, daß unsre Herzen
In sich begeb'nen Schmerzen
Nicht sollen Felsen sein.

Und sich zu Stahl hier machen,
Ist Gottes Zucht verlachen.
Umsonst ist, wenn er schlägt,
Im Fall ich wie ein Eisen
Mich will im Kreuz erweisen
Und stehen unbewegt.

Die Gott, die wahre Sonne,
Jetzt krönt mit Himmelswonne,
Und ewig ist ihr Heil,
Sind sie aus lauter Freuden
Dahin gelangt? Nein, Leiden
War hier ihr bestes Theil.

Dieweil sie viel erlitten
Und ritterlich gestritten,
Bleibt ihnen auch der Lohn:
Daß sie nun fröhlich tragen

Für die gehabten Plagen
Die ew'ge Ehrenkron'.

Ihr, die ihr jetzt verloren
Die, so euch hat geboren,
Weint ihren Abschied, weint!
Ihr müßt zu Grabe bringen
Die, so in allen Dingen
Es gut mit euch gemeint.

Bedenkt, wie sie gelebet,
Dem Guten nachgestrebet,
Der Bosheit Werk gehaßt,
Schlecht, gottfürchtig, bescheiden,
Und der Geduld im Leiden
Sich allzeit angemaßt;

Die Unschuld lassen walten,
Wie wohl sie Haus gehalten,
Wie sie mit freier Hand
Gern niemand hat verlassen,
Und wie sie bester Maßen
Geführt den Wittwenstand;

Wie endlich sie in Frieden
Und selig abgeschieden,
Dieß alles fall' euch ein,
Und weint um sie von Herzen,
Nur seht, daß eure Schmerzen
Nicht gar zu heidnisch sein.

Sie ist der Welt entkommen
Und lebt bei allen Frommen
Und ihrem wahren Mann,
Der ewig sie wird lieben,
Da sie kein Leid betrüben,
Kein Tod entwenden kann.

Sie hat viel Jahr' erreichet,
Da Manche jung verbleichet,
Und Manche noch ein Kind:
Viel sterben, eh' sie leben,
Die Welt, in der wir schweben,
Wird selbst noch Rauch und Wind.

Wir müssen mit den Jahren
Ihr allesammt nachfahren:

Nur der ist wohl daran,
Der, wenn sich seine Stunden
Des Todes nun gefunden,
Auch selig sterben kann.

Auf den Tod eines Jünglings. 1655.[1])

Ich sang vor vielen Jahren:
Laß sterben, laß hinfahren,
Was zeitig sterben kann!
Die Zeit ist so beschaffen,
Daß die, so selig schlafen,
Erst wohl sind um und an.

Jetzt klagen meine Saiten
Gerechter, als vorzeiten,
Nun uns die Fluth bezwingt
Und an die Seele steiget,
Nun hier sich Alles neiget
Und mit dem Tode ringt.

Jetzt müssen wir bekennen,
Wie selig die zu nennen,
So hier der Seuchen Zwang
Gebracht in ihre Kammer:

1) Zwei Strophen sind gestrichen.

Sie hören keinen Jammer
Und keiner Waffen Klang.

Wir bauen an den Wällen,
Darauf wir Krieger stellen,
Der Feinde Widerstand.
Wer suchet nicht zu wachen
Und schickt die besten Sachen
Wo in ein sicher Land?

Wenn ich ein' Insel[2]) wüßte,
In die kein Feind hin müßte,
Da Ruh' wär' überall,
Wie gern würd' ich ohn' Weinen
Hin lassen alle Meinen,
Zu fliehen vor[3]) dem Fall!

Die Insel[2]) ist der Himmel,
Dahin kein Weltgetümmel,
Kein Kriegeswetter reicht,
Dahin sich nichts als Leben
Und Unschuld kann begeben,
Da aller Tod verbleicht,

2) Insul. — 3) für.

Da aller Streit sich endet,
Daselbst ist angelendet,
Nun, Frau, auch euer Sohn,
Ist zu der Ruh' gekommen,
Und trägt sammt allen Frommen
Des Glaubens werthen Lohn;

Wohnt in den Friedenshütten,
Wo keine Feinde wüthen,
Dem Vater beigefügt,
Der in den guten Jahren
Bereits dahin gefahren
Und unbesorget liegt.

Gebt Maß, Frau, eurem Leiden,
Mißgönnt ihm nicht die Freuden!
Und fährt er jung dahin,
Die Weltsirenen werden
Nicht mit dem Gift der Erden
Entzünden seinen Sinn.

Das Unglück dieser Zeiten,
Damit wir jetzt noch streiten,
Wird nimmer ihn bestehn,

Er darf nicht ängstig schauen,
Wie wir vor [3]) Furcht und Grauen
Nur nicht gar untergehn.

Und wenn wir weinen wollen,
So laßt uns, was wir sollen,
Beweinen unsre Schuld.
Nur dieß kann Gott gewinnen,
Daß er mit Vatersinnen
Uns träget durch Geduld.

Es ist doch allerwegen
Allein an uns gelegen,
Wer sich zu Ihm bekehrt,
Der wird der Noth entladen
Und endlich seiner Gnaden
Und aller Ruh' gewährt.

Auf des Großen Churfürsten Symbolum:
Domine fac me scire vias tuas.

Herr der lichten Seraphinen,
Dem die Kronen aller Welt,
Alle Zepter müssen dienen,
Deiner starken Helden Held,
Gnädig, ewig, prächtig,
Allweis', heilig, mächtig,
Welcher [1]) stracks zu einem Heer
Aufbringt Himmel, Erd' und Meer!

Was ich hab' an Macht auf Erden,
Gott, ist deine Gnad' allein,
Denn du lässest deiner Herden
Mich nur einen Hirten sein:
Laß mich bester Maßen
Sie in Aufsicht fassen,

1) Der ihm.

Und in stets genaue Hut
Eines Jeden Gut und Blut!

Thu' mir kund den Weg vor [2]) allen,
Den ich allzeit wandeln soll,
Laß mein Leben dir gefallen,
Mach' mich deines Geistes voll,
  Leucht' in meinem Herzen
  Durch der Weisheit Kerzen,
Denn ohn' deines Wortes Licht
Find' ich deinen Richtsteig nicht.

Satan suchet mich zu blenden,
Meinen Sinn, Verstand und Wahn
Einig von dir abzuwenden,
Daß ich fehle deiner Bahn,
  Mich in mich verwirre,
  Und gefährlich irre,
Wie ein Schiff, das weder Rath,
Noch Kompaß, noch Ruder hat.

2) für.

Hier legt Zorn mir tausend Netze,
Da Gewalt und Eigensinn,
Der sich [3]) selber stellt Gesetze,
Und wirft deine Satzung hin;
Da will Wollust leiten
Mich auf böse Seiten;
Und was tückisch auf mich hält,
Ist voraus die böse Welt.

Aller Weg geht in die Hölle,
Den Gefahr und Tod bewacht:
Sei mein treuer Spießgeselle,
Führ' mich durch die finstre Nacht,
Laß mich nichts bewegen,
Weder Sturm, noch Regen,
Sei mein Leitstern, sei mein Gang,
Meiner Schritt' und Tritte Zwang!

Jesu! der du mich wohl kennest,
Und dich selbst in deinem Wort
Wahrheit, Weg und Leben nennest,
Hilf mir armen Pilgrim fort,

3) ihm.

Mach' mein ganzes Leben
Deinem Wandel eben,
Daß ich bleibe für und für
In dem rechten Wege, dir!

Laß mich sein, wie du, bescheiden,
Heilig, fromm, gerecht und still,
Freudig Noth und Tod zu leiden,
Wollen, was dein Vater will,
Daß mein' Untersassen
Mich zum Spiegel fassen,
Ich sie liebe, wie selbst mich, 4)
Und für Erd' und Himmel dich!

Daß man mich in dir stets spüre,
Und ich meist ein Herzog sei,
Der durch dich zum Leben führe,
Die du trauest meiner Treu',
Und mir jenes Leben
Zeugniß könne geben,
Daß ein Unglimpf meiner Hand
Keinen deines Volks entwand!

4) Und ich sie lieb, als selbst mich.

Robert Roberthin.

Frühlingslied.

Du [1]) Vater aller Lieblichkeit,
O Frühling, Kleinod unsrer Jahre,
Bestreu' [2]) die Erde weit und breit
Mit deiner schönsten Blumenwaare!

Laß deiner bunten Vögel Schaar
Die Welt mit tausend Liedern grüßen,
Laß deine Sonne noch so klar
Die angenehmen Strahlen schießen!

Du bist darum das Schönste nicht!
Denn all dein Glanz [3]) ist hier verdunkelt,
Indem Rosettchens Angesicht
Weit über deine Sonne funkelt.

Und wenn sich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liedchen will bequemen,

1) Ihr. Und so alle Anreden in der höflichen Mehrheit.
2) Bekrahmt. — 3) All euer Glanz.

So schweiget deine Nachtigall
Und muß sich aller Künste schämen.

Die Ros', auf deren Zierlichkeit
Du doch am meisten pflegst zu prangen,
Ist bleich und welk, und stehet weit*)
Vom frischen Leben ihrer Wangen.

Du hast kein Bild, das zeigen kann,
Was mich zu ihrer Liebe treibet,
Weil Alles bei dir um und an
Nur irdisch ist und geistlos bleibet.

Ihr Geist, der lauter Tugendschein
In allem Thun und Reden weiset,
Bezeuget, daß an ihr allein
Der Himmel seine Gaben preiset.

Drum sag' ich noch: wenn ihr Gesicht
Mir einen Gnadenblick verleihet,
Bin ich begnügt, und achte nicht,
Was sonst die ganze Welt erfreuet.

*) Ist weit entfernt, kömmt nicht gleich dem frischen Leben ꝛc.

Winterlied.[1])

Seelchen, habt ihr nicht gesehen,
Wie der Wald und alles Feld
Sich so traurig hat verstellt?
Habt ihr nicht das kalte Wehen,
Das die ganze Welt erfriert,[2])
Sausen um euch her gehört?

Dort, wo[3]) sonst der Sinne Freude,
Bei des schönen Sommers Zeit,
Sich erzeigte weit und breit,
Wo[3]) die buntgeblümte Haide,
Von den Bächen durchgenetzt,
Aller Nymphen Aug' ergötzt,

Ist doch jetzo[4]) nichts zu finden,
Als ein' eitle Wüstenei.

1) Eine Strophe ist ausgefallen.
2) erfrört, d. h. erfrieren macht.
3) da. — 4) jetzund.

Alle Bäume stehen frei
Und ohn' Laub, ja schier ohn' Rinden,
Daß man auch nichts sehen kann,
Als Betrübniß um und an.

Und dieß darum, weil die Sonne,
Die zuvor des Lebens Kraft
Trieb in aller Dinge Saft,
Ist gewichen, und die Wonne,
Die uns sonst die Seel' erquickt,
Nun sich hat hinweg gerückt.

Unsre Sonne, die uns stärket,
Ist ein frisch und frei Gemüth,
Dieß erquicket unsre Blüth';
Wo man dessen Abgang merket,
Da verlieget Freud' und Trost
Todt, wie [5]) in des Winters Frost.

Solches solltet ihr bedenken,
Ihr, bei deren Tugendschein
Sommers Zierrath nichts muß sein,
Wenn ihr euer Herz nur kränken

5) als.

Und auch weiter, als ihr sollt,
In den Gram ergeben wollt.

Wird aus den so zarten Augen
Immerfort ein Thränenfluß
Quellen, so wird der Verdruß
Eure beste Kraft aussaugen,
Und dann euer lieber Schein
Gar zu bald verdunkelt sein.

Macht euch nicht zu frühe Sorgen,
Eh' als ihr sie haben müßt,
Weil ihr gleichwol auch nicht wißt,
Ob euch Gott nicht noch vor Morgen
Aller sonst besorgten Plag'
Ungehofft entschütten mag.

Denkt auch, daß den schönen Gaben,
Damit Gott euch hat geziert,
Unrecht angesinnet wird,
Schätzet ihr sie nicht erhaben
Über alles Thun der Zeit
Und von deren Macht befreit.

Auch des härtsten Unglücks Wüthen
Thut euch, Seelchen, keinen Trutz.
Eurer Tugend hoher Schutz
Wird euch nach, wie[6]) vor, behüten.
Was dem Pöbel schaden kann,
Rührt den Himmel gar nicht an.

Laßt sich schlechte Sinne grämen,
Trifft sie wo ein Ungemach.
Eifert ihr der Tugend nach!
Dann wird sich der Unfall schämen,
Wenn er euer fest Gemüth
Außer seinen Klauen sieht.

6) als.

Leben und leben lassen!

Mein liebstes Seelchen, laß [1]) uns leben,
So lang' wir noch im Leben sein!
Bald bricht der schlimme Tod herein,
So müssen wir das übergeben,
Was uns so sanft und linde that,
Was uns so oft ergötzet hat.

Der Augen umgewechselt Scherzen,
Die Seufzer, die so mancherhand
Durch abgeredeten Verstand
Die Bothschaft brachten von den Herzen,
Vergehn und werden gleich zu nicht,
Sobald der Athem uns gebricht.

Drum weil die Brust sich noch kann heben,
Eh' uns der warme Geist entweicht,

1) laßt. Und so fort in der Mehrheit durch das ganze Gedicht.

Eh' dir [2]) dein Purpurmund verbleicht,
Mein liebstes Seelchen, laß uns leben,
Genießen, was die Zeit bescheert! —
Wer sichert uns, wie lang' es währt?

2) Eh euer.

Bitte um einen Kuß.

Ich kann hinfort die harten Plagen,
Damit mich euer Grimm beschwert,
Wenn ihr mir keine Gunst gewährt, [1])
Wie gern ich will, nicht länger tragen.
Was großes Wesen ist ein Kuß,
Daß ich so viel drum reden muß?

Was schadet euch, einmal zu küssen?
Der Acker wird das Jahr hindurch
Geküßt von seiner Wasserfurch',
Die Wiese von den kühlen Flüssen.
Was großes Wesen ist ein Kuß,
Daß ich so oft drum bitten muß?

Die Rose, unsres Frühlings Prangen,
Muß leiden, daß ihr Dornenstrauch

1) Wo ihr mich keiner Gunst gewehrt.

Sie küsset, und ihr streichet auch
Die Ros' an eure zarten Wangen.
Was großes Wesen ist ein Kuß,
Daß ich so lang' drauf warten muß?

Laßt euch, o Liebste, doch erbitten,
Genießt der Jugend, weil sie grünt!
Braucht eure [2]) Schönheit, weil sie dient,*)
Nach dieser Zeit gemäßen Sitten!
Ein großes Wesen, ob ihr laßt,
Was ihr an euch schier selber [3]) haßt!

2) eurer. — 3) selbsten.

*) So lange sie brauchbar ist.

Die Jungfrau und der dürre Rosenstock.[1])

(Nach dem Französischen.)

Jungfrau.

Du vormals grüner Stock, wie stehst du jetzt so wüste?

Rosenstock.

Gedachtest du denn nicht, daß ich auch dorren müßte?

Jungfrau.

Wo ist die [2]) schöne Pracht der Rosen hingekommen?

Rosenstock.

Ein frecher Räuber hat mir die schon abgenommen.

Jungfrau.

Wer ist der kühne Dieb? Wir wollen ihn verklagen.

1) Zwei Verse sind ausgefallen.

2) Der.

Rosenstock.

Die Zeit, die Alles pflegt mit sich hinweg zu tragen.

Jungfrau.

Vermochte denn dein Schmuck sie gar nicht zu begüten?

Rosenstock.

Der reizte sie vielmehr, noch grimmiger zu wüthen.

Jungfrau.

Den Frevel hätte sie an dir wohl mögen sparen.

Rosenstock.

Was herkömmt mit der Zeit, muß mit der Zeit hinfahren.

Jungfrau.

Du könntest noch vielleicht mit Bitten was erhalten?

Rosenstock.

Sie hält den festen Schluß: Nach Jungsein folget Alten.

Jungfrau.

Was hat sie denn gemacht mit deinem reichen Raube?

Rosenstock.

Das, was ein Habicht thut mit einer schwachen Taube.

Jungfrau.

So ist dein Frühlingsschmuck nun ganz und gar verzehret?

Rosenstock.

Sie hat das ausgericht', was sie vorlängst begehret.

Jungfrau.

Ach, hätte sie ihn doch in einen Kranz versetzet!

Rosenstock.

Ihr Muthwill' wurde mehr am Untergang ergötzet.

Jungfrau.

Sie könnte solchen Preis zum Siegeszeichen tragen.

Rosenstock.

Was pflegt ein Wüth'rich wohl nach Ehr' und
Ruhm zu fragen?

Jungfrau.

So hat die Schnöde dir nichts überall gelassen?

Rosenstock.

Nichts als den bloßen Dorn, darum man mich
muß hassen.

Jungfrau.

Warum hat sie ihn dann nicht mit der Blum'
entzogen?

Rosenstock.

Die Dornen bleiben, wann die Rosen sind ver-
flogen.

Jungfrau.

Wie, daß die Äste sich so traurig erdwärts neigen?

Rosenstock.

Sie wollen ihren Schmerz [3]) auch in Geberden
zeigen.

3) ihre Müh.

Jungfrau.

Die Blumen brachten dir ja Vieler Gunst zuwegen.

Rosenstock.

Du weißt wohl, wie die Freund' in Noth zu halten pflegen.

Jungfrau.

Auch Jungfrau'n pflagen sich bei dir oft zu ergötzen.

Rosenstock.

Jetzt sind nur Raupen hier, mich vollends zu zerfetzen. 4)

Jungfrau.

Du hast ja manchen Freund mit deiner Blüth' erworben.

Rosenstock.

Sobald der Nutz aufhört, ist Freundschaft auch gestorben.

4) mich vollend abzufretzen.

Jungfrau.

Dein Unglück macht, daß mir die Augen übergehen.

Rosenstock.

Es wird um dich gar bald auch ebenmäßig stehen.

Jungfrau.

Was willst du denn, daß ich aus deinem Unfall merke?

Rosenstock.

Der Zeit Recht achtet nicht auf Jugend, Schönheit, Stärke.

Jungfrau.

Ist sie denn nur bedacht, die schönste Blüth' zu höhnen?

Rosenstock.

Sie ist den Häßlichen noch milder, als den Schönen.

Jungfrau.

Dein jetzt-verachtet-sein, was will mir das vormahlen?

Rosenstock.

Die Welt pflegt allen Dienst mit Undank zu bezahlen.

Jungfrau.

Der rauhe Stock will auch, glaub' ich,[5]) noch etwas sprechen.

Rosenstock.

Auf kurze Rosenlust folgt ewig Dornenstechen.

Jungfrau.

So rathe mir doch treu, wie soll ich solches[6]) meiden?

Rosenstock.

Faß' einen festen Schluß, dich von der Welt zu scheiden.

Jungfrau.

Dann werd' ich keinen Lohn für meine Dienste kriegen.

Rosenstock.

Dien' ihr, so lang' du kannst, sie wird dich doch betrügen.

Jungfrau.

Wo räthst du mir, daß ich der Jugend Blüth' hinwende?

5) halt' ich — 6) solchen.

Rosenstock.

Ergieb sie frei verpflicht' in Gottes Vaterhände.

Jungfrau.

Ich müßte mich ja wohl der schlechten Gaben
schämen.

Rosenstock.

Er wird dein willig Herz mit Lieb' und Dank auf-
nehmen.

Jungfrau.

Was thut der reiche Gott mit so geringen Sachen?

Rosenstock.

Das ist ihm [7]) höchste Lust, Geringes werth zu
machen.

Jungfrau.

Die Blum' ist gar zu schlecht und wird zu leicht
vergehen.

Rosenstock.

Er giebt ihr, daß sie dort kann ewiglich bestehen.

7) sein.

Jungfrau.

So sei, was an mir ist, zu Gottes Dienst ergeben.

Rosenstock.

Gott wird dich nach dem Dienst in's Himmelreich erheben. [8])

Jungfrau.

Fahr wohl, und habe Dank für deine gute Lehren.

Rosenstock.

Fahr wohl und hüte dich, dich selber zu entehren.

8) in Reichsgemeinschaft heben.

Nichts Neues unter der Sonne.[1])

(Nach dem Holländischen.)

Mensch, wie kömmt es, daß dein Sinn
Immerhin
Sich auf Neuheit lässet treiben?
Was die Welt erdenken kann,
Sieh' es an!
Das ist Welt und wird es bleiben.

Was wir gegenwärtig sehn,
Ist geschehn;
Was die Nachwelt [2]) auf kann bringen,
Ist jetzt, oder war ja schon.
Ein Patron
Zeiget sich in allen Dingen.

Bauen, Brechen, Fried' und Streit,
Gunst und Neid,

1) Zwei Strophen sind ausgefallen.

2) Nachzeit.

Hetzen, [3]) Stürzen, Fluchen, Segnen,
Was man höret, liest und sieht,
Was geschieht,
Pflag auch ehmals zu begegnen.

Neuer Menschen kommen viel
In das Spiel,
Doch darum kein neu Begehren;
Was vor Zeiten [4]) ward begunnt,
Und jetzund,
Wird sich noch gar oft verkehren.

Witz und Falschheit, Raub und Mord,
Hier und dort,
Bald besonders, bald in Haufen,
Vor und nach und auf und ab,
Ist der Trab,
Den die Welt will immer laufen.

Sie betreibet einerlei
Mummerei,
So in Infuln, [5]) als in Kronen.

3) Hessen.

4) zuvorhin. — 5) Insten.

Wer geruhig, still und wohl
Leben soll,
Muß des Gaukelwerks gewohnen.

Woran sich der Fürst ergötzt,
Wird zuletzt
Von den Bauern nachgemachet;
Und was, wie man etwa meint,
Höfisch scheint,
Wird im Dorf hernach verlachet.

Was bei Einem pflag zu sein,
Wird gemein;
Aus dem Großen wird das Schlechte;
Ehre, Reichthum, Stand, Gewalt,
Rollet bald
Von dem Herren zu dem Knechte:

Hier durch Fündchen, List und Kunst,
Dort durch Gunst,
Hier zu Vortheil, dort zu Schaden,
Hier mit Unmuth und Verdruß,
Dort mit Muß,
Hier aus Zorn und dort aus Gnaden.

So lang' Menschen Menschen sein,
Wird auch Pein,
Angst, Gefahr und Unlust stehen.
Merke doch den Grundbetrug!
Alles gehet zum Vergehen.

Weltlich Glück und Ungefall
Ist ein Ball,
Damit unsre Lüste spielen,
Und der Oberherr setzt frei
Die Parthei,
Nach dem Er sie will bezielen.

Gott, Welt und Mensch.[1])

(Nach dem Holländischen.)

Der Meister ist ja lobenswerth,
Der Alles hat gebauet,
Und väterlich erhält und nährt,
Was unser Aug' anschauet;

Der diese Welt so raum und breit
In treuer Hut bewachet,
Und mit Abwechselung der Zeit
Das Liebe lieber machet.

Von Winters Frost war Alles kahl,
In Schnee und Eis begraben;
Noch hat die Erd' auch dieses Mal
Sich aus dem Leid erhaben.

Die Zeit kömmt wieder zu uns an,
Die Berg und Thal beblümet,

1) Zwei Strophen sind ausgelassen worden.

Und hiemit, wie sie immer kann,
Des Schöpfers Milde [2]) rühmet.

Der May, der allen Sinnen pflegt
So manche Lust zu schenken,
Daß auch sein Name Freud' erregt,
So oft wir sein gedenken;

Der May, das schönste Stück vom Jahr,
Hat sich schon lassen sehen:
Die Luft ist rein, die Sonne klar,
Die linden Windchen wehen.

Der Thau erfrischt den zarten Klee,
Der unlängst war erfroren;
Die Fische gehn im Bach und See,
Als wieder neu geboren.

Die Wiesen sind von Farben reich,
Der Wald von jungen Sprossen;
Des Himmels Segen wird zugleich
Dem Erdreich zugegossen.

2) Mildheit.

Die Bienen streifen schwarmweis [3]) aus,
Den [4]) Honig heim zu bringen.
Die Schwalbe sucht ihr firnes *) Haus,
Die Lerch' hebt an zu singen.

Die Nachtigall läßt ihren Klang
Durch alle Büsche hören,
Des allgemeinen Herren Dank,
So gut sie weiß, zu mehren.

Der warme Saft steigt auf und bringt
Den Bäumen neue Blätter;
Die Heerd' ist fröhlich, tanzt und springt
In diesem schönen Wetter.

Ein jedes Thier kann sattsamlich
Sein Herzbegehren stillen:
Der Mensch allein verwirret sich
In wandelbaren [5]) Grillen.

Sein Leben, das doch ohnehin [6])
Nicht lange Frist kann dauern,

3) rott = weis'.
4) das. — 5) wankelbaren. — 6) schon vorhin.
*) D. h. vorjähriges.

Will er mit einem trüben Sinn
Auch überdieß [7]) versauern.

Er prahlet immer auf Verstand —
Ach, ließ er den doch merken,
Und machte seinen Ruhm bekannt
In tugendgleichen Werken!

Ach, daß er sich doch weisen ließ',
Auf Gott sein Thun zu stellen!
Die Erde wär' ein Paradies:
Nun wird sie ihm zur Höllen.

7) über das.

Früher Tod.

Daß alle Menschen sterben müssen,
Befremdet unser Keinen mehr,
Weil wir es neben Gottes Lehr'
Aus aller Tag' Erfahrung schließen.
Was einmal seinen Anfang nimmt,
Dem ist sein Ende gleich bestimmt.

Nur dieses scheinet zu beklagen:
Wenn man ganz wider Hoffen sieht,
Daß Einer aus der besten Blüth'
In's finstre Grab wird hingetragen,
Eh' er des lieben Lebens Tag
Bis an die Hälfte bringen mag.

Der Unmuth aber muß sich stillen.
Und einzig sein an dem begnügt,
Was sich mit unserm Leben fügt,
Nach dem ohn' Zweifel weisen Willen

Deß, der uns seinen Athem giebt
Und wegnimmt, wann es ihm geliebt.

Wie, [1]) wenn in unsern Sommertagen
Die Jungfrau eine Rose bricht,
Und achtet andrer Blumen nicht,
Die Rose sich nicht kann beklagen,
Als sei ihr Leid daran geschehn,
Daß sie vor [2]) andern ward ersehn.

Sie hat mehr Ursach, hoch zu prangen,
Daß sie in ihrer schönsten Art
Von lieber Hand geraubet ward,
Da andre, die noch blieben hangen,
Der Sonne und des Regens Neid [3])
Verzehrt ohn' alle Nutzbarkeit.

So, wenn Gott Einen, den er liebet,
Aus seinem besten Stande nimmt,
Und seinen Tod ihm früh bestimmt,
Sind [4]) wir mit Unrecht drum betrübet.
Er weiß die rechte Zeit gar wohl,
Wann unser Tod uns nützen soll.

1) Als. — 2) für. — 3) der Sonnen oder Regens. — 4) Seyn.

Bei einem Begräbniß.

Ihr, die ihr euch Christen nennet,
Zeiget mit den Werken an,
Weß sich Einer trösten kann,
Der den Glauben recht bekennet.
Stellt zu vieles Trauern ein,
Wenn [2]) ihr nicht wollt Heiden sein.

Diese, die man von uns träget,
Deren todte, [2]) starre Leich'
Jetzo blutlos, kalt und bleich
Dort wird in ein Grab geleget,
Ist ja keines Klagens werth,
Ihre Freud' ist ihr bescheert.

Ihre Schwachheit ist beschlossen,
Ihr Bedrängniß ist geendt;

1) Wo. — 2) tod=erstarrte.

Ihre Seel' hat sich gewendt
Dahin, da sie her entsprossen;
Sie ist außer unsrer Welt
Hoch vor Gottes Thron gestellt;

Da sie in dem Grund ersiehet,
Was der rechte Himmel sei,
Und lebt aller Sorgen frei,
Ohn' ob sie sich etwa mühet,
Daß sie hier auch so viel Zeit
Kleben mußt' im Erdenkleid.[3])

Laßt uns, liebe Freund', ihr gönnen,
Was der reiche Gott ihr giebt.
Haben wir sie eh'[4]) geliebt,
Ist das Beste, das wir können,
Wünschen ihr noch Glück dazu
Zu der lang' gehofften Ruh'.

Laßt uns unsre Bitt' erheben,
Daß uns Gottes treuer Rath

3) an Irdischheit. — 4) vor.

Wenn er es bestimmet hat,
Gute Nachfahrt wolle geben.
Alles Leben liegt daran,
Daß man selig sterben kann.

Heinrich Albert.

An die Fürsten.

(Nach dem Frieden.)

O ihr Götter dieser Erden,
Die ihr Kron' und Zepter führt,
Die ihr müßt gefürchtet werden,
Weil euch Ehr' und Macht gebührt,
Die ihr mit so starker Hand
Herrschet über Leut' und Land!

Ihr seid die berühmten Helden;
Nur von eurer Tapferkeit
Hätte man genug zu melden,
Sie zu preisen weit und breit,
Wie ihr oft ganz unverzagt
Euer Leib und Leben wagt.

Doch wir lassen dieses fahren,
Und gedenken nur allein,
Wie von so viel hundert Jahren

Wir von euch geschützet sein,
Wie ihr dessen euch nicht schämt
Und uns in die Arme nehmt.

Da sich Mars jetzt wollt' erregen,
Und mit Schrecken vor uns stund,
Eben als er seinen Degen
Auszuwetzen schon begunnt',
Sagt ihr uns nur lauter Ruh',
Gnade, Lieb' und Friede zu.

Daß wir können sicher schreiben,
Was zu schreiben würdig ist,
Daß man kann die Tugend treiben
Und der Künste nicht vergißt,
Daß sich unser Menschengeist
Deß, was himmlisch ist, befleißt;

Daß wir mit gelehrtem Singen,
Mit geschickter Melodei,
Können unsre Zeit zubringen,
Und ein Jeder sich dabei
Freuet und von Herzen lacht,
Habt ihr Könige gemacht.

Unser Phöbus soll hinwieder
Dankbar also um euch stehn,
Und euch, kraft gelehrter Lieder,
Dafür [1]) zu erheben gehn,
Unser Phöbus, der allein
Menschen heißt unsterblich sein.

1) Hievor.

Schönheit und Tugend.

O du Göttin dieser Erden,
O du Venus unsrer Zeit,
Deiner großen Trefflichkeit
Mag ja nichts verglichen werden,
Deine himmelswerthe [1]) Pracht
Dich mit Recht zur Göttin macht!

Ihrer hellen Augen Strahlen
Glänzen gleich der Sternen Licht,
Phöbus, mein' [2]) ich, könne nicht
Seinen Himmel schöner malen,
Als uns ihr Gesichte weist, [3])
Das der Schönheit Reichthum preist.

Was die Mutter aller Sachen
Jemals hat an's Licht gebracht,

1) Und dein himmelswerther.
2) halt'. — 3) weiset und dann preiset.

Dran sie ihrer Weisheit Macht
Uns hat wollen wissen [4]) machen,
Ist, was diese Nymphe führt,
Die so herrlich ist geziert.

Milch und Blut sind ihre Wangen,
Purpur ist der rothe Mund,
Ihre Zähne machen kund
Edler Perlen Pracht und Prangen,
Und kein Schnee, kein Elfenbein
Kann den Händen gleicher sein.

Doch vor allen andern Gaben
Muß voraus der Tugend Licht,
Das so göttlich aus ihr bricht,
Seinen Ruhm und Vorzug haben,
Die hier aus bedachtem Rath
Ihren Sitz genommen hat.

Ihre Stillheit, Zucht und Sitten
Und der Demuth hohe Zier
Glänzen allem Zierrath für;
Was die Keuschheit hat erstritten,

4) wissend.

Ist der Preis, so ihr gebührt,
Und die Krone, die sie führt.

Wer ein solches Lob erlangen,
Und für schön geacht' sein will,
Muß zuvörderst fromm und still,
Weit von Hoffart, Stolz und Prangen,
Nur auf Tugend sein bedacht,
Und sie üben Tag und Nacht.

Herbstgedanken.

Der rauhe Herbst kömmt wieder,
Jetzt stimm' ich meine Lieder
In ihren Trauerton.
Die Sommerlust vergehet,
Nichts auf der Welt bestehet,
Der Mensch muß selbst davon.

Du Gott und Herr der Zeiten,
Willst, daß wir uns bereiten
Zu unsrer wahren Ruh';
Stets zeigst du dein Gemüthe,
Schickst uns aus milder Güte
Auch stumme Lehrer zu.

Ein Gräschen will uns sagen,
Ein Blatt uns vor will tragen,
Was unsre Pflicht soll sein:
Wir sollen Gott, dem Herren,

Stets Thür und Thor aufsperren,
Wann er kehrt bei uns ein.

Die Rose läßt sich brechen,
Wird niemals widersprechen
Des Gartenherren Hand;
Der Apfel, zu genießen,
Fällt selbst zu deinen Füßen,
Läßt willig seinen Stand.

Und du, Mensch, willst [1]) nicht eben
Dich deinem Gott' ergeben?
Was ist dein größter Ruhm?
Daß er dich hat erschaffen,
Geziert mit Glaubenswaffen,
Zu seinem Eigenthum.

Schickt er dann Kreuz und Schmerzen,
Nimmt, was uns kömmt vom Herzen,
Er meint's doch allzeit gut;
Und sind wir Gottes eigen,
So laßt uns stille schweigen
Zu Allem, was er thut.

1) wollst.

Wer mag der Welt Getümmel
Erwählen für den Himmel?
Hilf, Christe, Gottes Sohn,
Daß wir uns stets gewöhnen,
Nach dir allein zu sehnen
Und deinem Gnadenthron!

Laß auch mein selig [2]) Ende
Sich nahen nur behende,
Die Welt ist mir Beschwer.
Was sie hat auserlesen,
Ist trüglich Thun und Wesen
Und sündenvolles Meer.

Hier schwimm' auch ich mit Sorgen:
Komm, so du willst, vor Morgen,
Bring mich an sichern Port,
Da mit der Engel Weisen
Ich ewig könne preisen
Dich, meinen Gnadenhort!

2) seligs.

Einladung zum Tanze.

Junges Volk, man rufet euch
Zu dem Tanz hervor!
Auf! es spielet schon zugleich
Unser ganzes Chor.
Wer nur Lust zu tanzen hat,
Stelle sich hier ein,
Tanze, bis er Tanzens satt
Und begnügt mag sein!

Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berühmte Knab'
Auf der weiten Welt,
Amor, der viel Possen macht
Und sich nur ergötzt,
Wenn er euch in Leid gebracht
Und in Noth gesetzt.

Er wird wanken hin und her,
Nehmet sein wohl wahr!
In den Augen ungefähr
Wird er offenbar,
Drinnen der geschwinde Schütz
Seinen Bogen spannt,
Und euch, wie der schnelle Blitz,
Trifft gar unbekannt.

Auf der Zungen wird er oft
Auch zu finden sein,
Und sich bei euch unverhofft
Heimlich schleichen ein.
Durch der Worte Süßigkeit
Hat er seine Lust
Euch zu stürzen nur in Leid
Auch ganz unbewußt.

Dem Handdrücken Keiner trau'!
Er ist's, der es thut,
Er verbirgt sich so genau,
Quälet manches Blut,
Daß in Hoffnung wird geführt
Einer Nymphe Gunst,

Die doch nicht die Hand gerührt,
Es war Amors Kunst.

So er nun durch seine Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben gute Nacht.
Sehet zu, wie, wo und wann
Ihr dann Hülfe kriegt,
Der wird übel sein daran,
Der verwundet liegt.

Schäfer und Schäferinn.

Myrtillus.

Soll denn, liebste Phyllis, enden
Sich meine Pein,
So mußt du bald zu mir wenden
Dein' Äugelein,
Dich zu eigen mir verpfänden,
Mein Lieb zu sein.

Phyllis.

Ach, Myrtillus, was soll sagen
Ich Schäferinn!
Soll ich dir die Liebe klagen,
Darin ich bin,
Die ich stets zu dir getragen
In meinem Sinn?

Myrtillus.

Rede nur aus treuem Herzen,
Phyllis, mein Kind,

Offenbar' mir deine Schmerzen,
So bei dir sind,
Ob vielleicht mit süßen Scherzen
Ich Mittel find'.

Phyllis.

Auf der Welt ist nichts zu finden,
Dadurch ich kunnt'
Meine Schmerzen überwinden,
Denn nur dein Mund;
Laß uns zwei zusamm verbinden
In Liebesbund!

Auf Johann Ernst Adersbachs Tod. 1632.*)

Einen guten Kampf hab' ich
Auf der Welt gekämpfet,
Denn Gott hat genädiglich
Meine Noth gedämpfet,
Daß ich meinen Lebenslauf
Seliglich vollendet,
Und die Seele himmelauf
Christo zugesendet.

Forthin ist mir beigelegt
Der Gerechten Krone,
Die mir wahre Freud' erregt,
In des Himmels Throne;
Forthin meines Lebens Licht,

*) Nicht zu verwechseln mit Andreas Adersbach, einem Freund Alberts und Dachs, von dem die Albert'sche Sammlung einige Lieder enthält. Vergl. ein Lied von Dach. Alb. Samml. I. 22.

Dem ich hier vertrauet,
Nämlich Gottes Angesicht,
Meine Seele schauet.

Diese gar verboßte Welt
Ist, was meinem Leben
Nunmehr gänzlich nicht gefällt,
Drum ich mich ergeben
Meinem Jesu, da ich bin
Jetzt in lauter Freuden,
Denn sein Tod ist mein Gewinn,
Mein Verdienst sein Leiden.

Gute Nacht, ihr meine Freund',
Ihr, o meine Lieben!
Alle, die ihr um mich weint,
Laßt euch nicht betrüben
Diesen Abtritt, den ich thu'
In die Erde nieder!
Schaut, die Sonne geht zur Ruh',
Kömmt doch morgen wieder.

Bereitung zum Tode.

Zum Sterben ich bereitet bin,
Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin,
Gen Himmel in mein Vaterland,
Zu dem, der meinem Bund verwandt!

Der du mein Bruder worden bist,
Nimm mich nun auf, Herr Jesu Christ,
Wie du dich in mein Fleisch verhüllt
Und das Gesetz für mich erfüllt.

Du hast mich theu'r und hoch erkauft,
Auf dein Geheiß wurd' ich getauft;
Drum kann es auch nicht anders sein,
Herr Christ, ich bin und bleibe dein!

Wie, daß ihr Menschen dieser Zeit
Ob eurem Tod so furchtsam seid?
Ihr seht ihn so gar bitter an,
Daß nichts euch mehr erschrecken kann.

So oft man seines Namens denkt,
Wird euer Herz und Sinn gekränkt,
Und klopft er nur an eure Thür,
Der ganze Leib euch bebt dafür.

Wie übel sich ein Christ gleich stellt,
Wann er vom Tod' jetzt wird gefällt,
Liegt mit verkehrtem Angesicht,
So kömmt's doch von der Marter nicht:

Für Freudenzeichen nehmt es an,
Weil er sich jetzt nicht hemmen kann
Im Vorschmack seiner Seligkeit,
Die er erblicket allbereit.

Wohlan, mein Leid ist auch vollbracht,
Die Schuld bezahlt und gut gemacht,
Drum ich zum Tod' ganz willig bin,
Mit Fried' und Freud' ich fahr' dahin!

Macht des Todes.

(Auf den Tod eines Kriegers.)

Wie das Gras auf grüner Auen
Wird vom Mäher abgehauen,
Keine Blume bleibt verschont,
Also heißt der Tod uns wandern,
Reißt den Einen nach dem Andern
Nieder, wie [1]) er ist gewohnt.

Ach, ständ' uns Menschen frei,
Des Todes Tyrannei
Durch strenge Faust im Streit zu widerstehen,
So hätt' aus tapferm Muth
Dies ritterliche Blut
Zu solchem Kampf mit Freuden sollen gehen.

Doch hilft hier kein Schwert, noch Degen,
Todes Macht ist überlegen

1) als.

Auch des stärksten Helden Kraft;
Kronen, Zepter, Waffen, Lanzen,
Müssen alle mit ihm tanzen,
Alles Fleisch wird fortgerafft.

O harter Sündensold!
Hier hilft kein theures Gold,
Auch kannst du, Mensch, mit Bitten nichts erhalten;
Drum gieb dich willig drein,
Es kann nicht anders sein,
Du mußt, du mußt doch endlich auch erkalten!

Laß nur Pracht und Hochmuth fallen,
Und nimm treulich dich vor allen
Deiner armen Seelen an;
Einig dann in Christi Wunden
Wird dein Heil und Trost gefunden,
Dieses Blut dir rathen kann.

Thu', was ein Christ thun soll:
Leb' heilig, fromm und wohl,
Und gieb dich Gott in allen deinen Nöthen,

So kriegst du wahre Ruh'
Und fährst dem Himmel zu,
Da kein Tod dich in Ewigkeit wird tödten.

Schicksal des Irdischen.[1])

Daß alle Menschen sterblich sein,
Das macht die Sünde nur allein,
Die Adam hat begangen:
Der Eifer Gottes stieß uns aus
Vom Himmel in dieß Jammerhaus,
Da uns der Tod muß fangen.

O weh, wie übel sind wir dran,
Weil Niemand sicher leben kann
Vor dieses Feindes Wüthen!
Er würget, wie er an uns trifft,
Jung oder Alt, sein Grimm und Gift
Ist gar nicht zu begüten.

1) Mit Auslassung einiger Strophen.

Der Tod sich deinem Schatten gleicht,
Der niemals haarbreit von dir weicht,
Und folgt dir aller Enden.
Sein Bildniß stellt Gott stündlich dir
An allen Kreaturen für,
Wo du dich hin magst wenden.

Die Rose blüht, bald fällt sie ab;
Jetzt lebst du, Mensch, und mußt in's Grab,
Wenn deine Zeit wird kommen.
Der Vogel flog vorüber nur,
Und Niemand ist, der seine Spur
Hätt' irgends wahrgenommen.

Der Rauch vergeht, das Glas zerbricht,
Das Kleid verschleißt und dauert nicht,
Ein Haus muß endlich fallen.
Der Baum wird seines Schmucks beraubt
Und, eh' man's innen wird, entlaubt:
So geht es mit uns Allen.

Drum lebe so, daß du allzeit
Zum Tod seist fertig und bereit,

Und hüte dich vor Sünden;
Laß dich berichten Gottes Wort,
Das wird dich einen sichern Ort
Im Himmel lehren finden.

Erinnerung an den Tod.

O wie mögen wir doch unser Leben
So der Welt und ihrer Lust ergeben,
Und uns selbst scheiden
Von der frommen Ruh' und tausend Freuden!

Müssen wir nicht auch nach kurzen Jahren
Zu den Todten in die Grube fahren?
Es wird geschehen,
Daß ein Jeder seinen Lohn soll sehen,

Wann die Welt ihr Ende nun genommen,
Und der Richter wird vom Himmel kommen,
Der wird entdecken
Alles, was wir meinten zu verstecken.

O, was wird er für ein Urtheil fällen,
Wann er unser Thun wird vor sich stellen,
Wann er wird finden,
Wir wir hier gelebt in lauter Sünden!

O Herr Christe, wollest meiner schonen,
Und mir Sünder nach Verdienst nicht lohnen!
Ich will verlassen
Alle Welt, und ihre Lüste hassen.

Forthin soll mein Leben dir zu Ehren
Nimmer sich von deinem Wort' abkehren,
Dein will ich bleiben,
Keine Welt soll mehr von dir mich treiben.

Deine Gnadenthür steht Allen offen,
Die auf dich in diesem Leben hoffen;
Die ohn' dich sterben
Müssen dort mit Leib und Seel' verderben.

Darum schließ' ich mich in deine Wunden,
Da ich meinen Sünden Rath gefunden.
Dein Kreuz und Leiden
Führet mich zu wahren Himmelsfreuden.

Danklied.

Ein Dankopfer, Herr, ich bringe,
So mir recht von Herzen geht;
Über deine Wunderdinge
Wird mein Geist zu dir erhöht.
Gott, ich freue mich, mein Leben
Ist ganz deinem Lob' ergeben:

Daß du meine stolzen Feinde
Hinter sich getrieben hast,
Daß, der mich zu fällen meinte,
Und nicht hatte Ruh' noch Rast,
Nun vor dir, o Gott, sammt Allen
Selbst umkommen und gefallen.

Denn du führest meine Sache
Und mein Recht so herrlich aus,
Daß man sieht, dein sei die Rache,
Und ein Jeder merke draus,

Wie du dich gesetzt, das Dichten
Aller Menschen selbst zu richten.

Der Herr ist ein Schutz der Armen
Und ein Schild in aller Noth,
Seine Gnad' und sein Erbarmen
Steht uns bei bis in den Tod;
Die ihn kennen und nicht hassen,
Will er nimmermehr verlassen.

Morgenlied.

Gott des Himmels und der Erden,
Vater, Sohn und heil'ger Geist,
Der es Tag und Nacht läßt werden,
Sonn' und Mond uns scheinen heißt,
Dessen starke Hand die Welt,
Und was drinnen ist, erhält:

Gott, ich danke dir von Herzen,
Daß du mich in dieser Nacht
Vor Gefahr, Angst, Noth und Schmerzen
Hast behütet und bewacht,
Daß des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn!
O Herr Jesu, laß mich finden
Deine Wunden offen stehn,

Da alleine Hülf' und Rath
Ist für meine Missethat!

Hilf, daß ich mit diesem Morgen
Geistlich auferstehen mag,
Und für meine Seele sorgen,
Daß, wenn nun dein großer Tag
Uns erscheint und dein Gericht,
Ich davor erschrecke nicht!

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort,
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort!
Nirgends als von dir allein
Kann ich recht bewahret sein.

Meinen Leib und meine Seele,
Sammt den Sinnen und Verstand,
Großer Gott, ich dir befehle
Unter deine starke Hand,
Herr, mein Schild, mein' Ehr' und Ruhm,
Nimm mich auf, dein Eigenthum!

Deinen Engel zu mir sende,
Der des bösen Feindes Macht,
List und Anschlag von mir wende,
Und mich halt' in guter Acht,
Der auch endlich mich zur Ruh'
Trage nach dem Himmel zu!

P s a l m.

Auf mein Geist! Und nun erhebe
Gottes Güt' und Vatertreu'!
Er ist, der, so lang' ich lebe,
Mich macht aller Sorgen frei.
Drum auch ihm allein zu Ehren
Sich mein Spiel soll lassen hören.

Seine Huld und Liebe machet,
Daß ich also fröhlich bin,
Daß mein Mund nur singt nnd lachet,
Und wirft alles Trauern hin;
Alles Trauern, alles Leiden,
Wendet er in lauter Freuden.

Großer Gott, laß dir gefallen,
Was mein Mund aus Einfalt singt!
Dein Lob müsse weit erschallen,
Bis es durch die Wolken dringt;
Dich zu rühmen und zu preisen,
Soll man einig sich befleißen.

Reime auf Kürbissen.

(Aus der Musikalischen Kürbs-Hütte.)

Mensch, ich kann es leicht wohl gläuben,
Daß du wünsch'st, ich möchte bleiben;
Nicht dein Will', auch meiner nicht,
Gottes Wille nur geschicht.

Wenn der rauhe Herbst nun kömmt,
Fall' ich ab und muß verderben;
Wenn dein Ziel dir ist bestimmt,
Armer Mensch, so mußt du sterben.

Sieh mich an
Und denke dran:
Ich muß fort
Von diesem Ort!

Mit dir hält auch
Gott solchen Brauch.

Dem Herbst verlangt nach mir,
Mich zu verderben,
Dem Tod', o Mensch, nach dir,
Auch du mußt sterben!

Ich und meine Blätter wissen,
Daß wir dann erst fallen müssen,
Wenn der rauhe Herbst nun kömmt;
Aber du, Mensch, weißt ja nicht,
Ob's nicht heute noch geschicht,
Daß dir Gott das Leben nimmt.

Inhalt.

Seite
Vorrede VII
Über das Leben und die Schriften Simon Dachs, Robert Roberthin's und Heinrich Albert's . . XIII

Simon Dach.

Maylied 3
Frühling und Liebe 6
Frühlingslied 8
Frühlingslied für fromme Kinder 11
Die Vögel 14
Herbstlied des Hirten 16
Klugheit kömmt vor Jahren nicht 21
Preis der Geliebten 23
Der Ungeliebte 26
Der Geliebte 29
Was wäre die Welt ohne Liebe? 32
Anke van Tharaw 35
Ännchen von Tharau. (Herders Übertragung.) . . 38
Brauttanz 41
Zweiter Brauttanz 43
Brautreigen 46
Tanzlied 50

Seite
Zweites Tanzlied 53
Lob des Tanzes. (Zu einer Hochzeit.) 57
Hochzeitlied zur dritten Vermählung eines Freundes 60
Aufmunterung zur Ehe. (Zu einer Hochzeit.) . . 63
Glück der Ehe 66
Jung gefreit, hat nie gereut 69
Trost im Herbst. (Ein Hochzeitlied.) 72
Jugendlust 74
Gartenlust 77
Lob des Weins 80
Lied der Freundschaft 84
Lob der Keuschheit 87
Preis der Kunst und Weisheit 89
Kunst und freier Muth 92
Der Mann, wie er seyn soll. (Zu einer Hochzeit.) 95
Der Schüler der Weisheit und Tugend 97
Das beste Theil 100
An Damon. (Zu Heinrich Albert's Hochzeittage, am 9. Febr. 1638.) 103
Straflied 106
Klage und Streit gegen das Glück 110
Als Polen und Schweden sich nach abgelaufenem sechsjährigem Waffenstillstande mit Preußen wieder zum Kriege rüsteten, 1635. 113
Die Furcht Gottes ist die höchste Weisheit 115
Die Nachfolge Christi 117
Eitelkeit des Lebens 120
Selig sind, die in dem Herrn sterben 123
Bei Roberthin's Tode. (Den 7ten des Ostermonats 1648.) 125
Der Tod schont Keines 129

Seite

Memento mori! 131
Abschied von der Welt 134
Sehnsucht nach oben 138
Auf den Tod seines Freundes Georg Blum. 1648. . 141
Letzter Ehrendienst seinem Freunde Ambrosius Scala, Churfürstl. Brandenburgisch. Hofgerichtsadvokaten. 1652. 143
Auf Sigismund Scharffens Begräbniß. 1652. . . 147
Auf den Tod einer alten Pfarrwittwe, Ursula Rosina Stimer. 1655. 150
Auf den Tod eines Jünglings. 1655. 155
Auf des Großen Churfürsten Symbolum: Domine fac me scire vias tuas 159

Robert Roberthin.

Frühlingslied 165
Winterlied 167
Leben und leben lassen 171
Bitte um einen Kuß 173
Die Jungfrau und der dürre Rosenstock. (Nach dem Französischen.) 175
Nichts Neues unter der Sonne. (Nach dem Holländischen.) 184
Gott, Welt und Mensch. (Nach dem Holländischen.) 188
Früher Tod 192
Bei einem Begräbniß 194

Heinrich Albert.

An die Fürsten. (Nach dem Frieden.) 199
Schönheit und Tugend 202

Seite

Herbstgedanken 205
Einladung zum Tanze 208
Schäfer und Schäferinn 211
Auf Johann Ernst Aderbachs Tod. 1632. 213
Bereitung zum Tode 215
Macht des Todes. (Auf den Tod eines Kriegers.) . 217
Schicksal des Irdischen 220
Erinnerung an den Tod 223
Danklied 225
Morgenlied 227
Psalm 230
Reime auf Kürbissen. (Aus der Musikalischen Kürbs-Hütte.) 231

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dach, Simon, / Roberthin, Robert, / Albert, Heinrich,

Auserlesene Gedichte

Leipzig 1823

P.o.germ. 118 f-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105537-8